Die Welt am Sonntag

Illustrierte Familien-Zeitschrift.

Magazin für Literatur, Theater, Film, Kunst, Musik, Frauenfragen, Mode, Touristik, Sport.

Bezugspreis: monatlich Zł. 2.50 | Einzelpreis: 50 Groschen.

Nr. 27. | Sonntag, den 29. Juni 1930. | Jahrg. 4.

Tonfilm — das Problem des Tages.

Wenn vor zwei Jahren jemand die Behauptung aufgestellt hätte, daß der auf optische und daher überall verständliche Wirkung eingestellte Film eines Tages seine Internationalität verlieren würde, so wäre dieser Prophet wahrscheinlich ausgelacht worden. Gleichgültig, ob es sich um Fabrikate amerikanischer, deutscher oder sonstiger Provenienz handelte — die internationale Verbreitung des Filmstreifens war ohne weiteres gegeben, da man die Zwischentitel in der jeweiligen Landessprache einfügte. Die großen amerikanischen Firmen — Paramount — arbeiteten auf diese Weise in 37 Ländern, in 37 verschiedenen Sprachen.

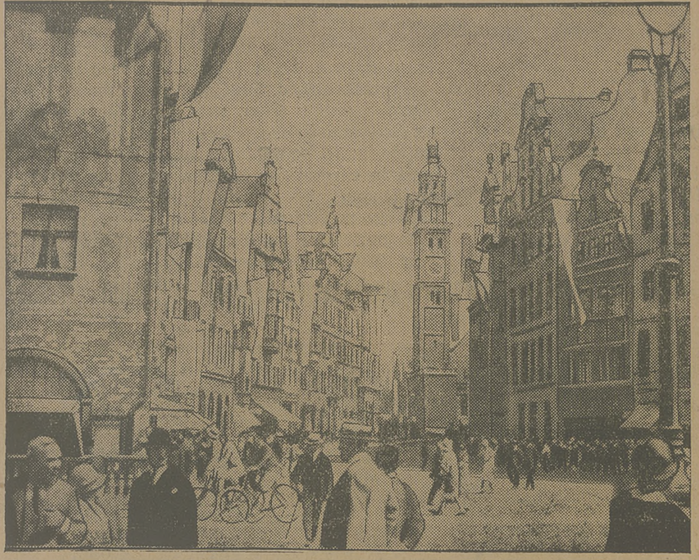
Dann kam über Nacht die alles umwälzende Erfindung des Tonfilms. Skeptiker waren anfangs im Zweifel über die Erweiterung der schwarz-weißen Kunst durch Hinzufügung der menschlichen Stimme. Andere wieder prophezeiten überschnell den Tod der Theaters. Die Entwicklung selbst ließ sich nicht aufhalten. Der Tonfilm stellte sich als Bindeglied zwischen Theater und den stummen Film. War man früher zu den „Movies" gegangen, so besuchte man jetzt die „Talkies".

Besonders für die kleineren Städte bedeutete der Tonfilm ein besonderes Ereignis, weil es plötzlich möglich wurde, Künstler von Weltruf, gefeierte Stars der weltstädtischen Theater, Opern- und Operetten-Bühnen bis in die entferntesten Gegenden zu bringen und dadurch auch weitesten Kreisen für ein geringes Eintrittsgeld internationale Kunst zu vermitteln. So sehr also der Tonfilm eine Belebung brachte, mit vor kurzem noch nicht geahnten Möglichkeiten aufwartete, ebenso einschneidend machte sich schnell die Tatsache bemerkbar, daß der Film nicht mehr international war.

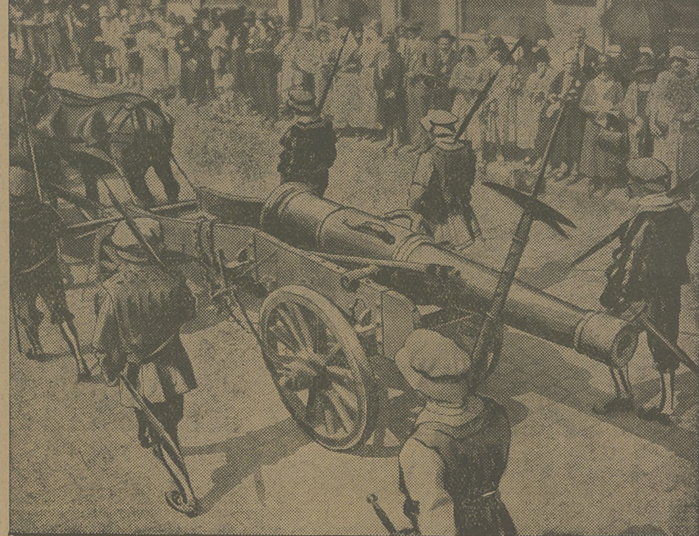
Genau wie man ein Theaterstück von Shakespeare, Shaw, Verneuil, Hauptmann, wenn man es in einem fremden Lande aufführen wil, in die nationale Sprache übersetzen muß, genau so ergibt sich die Notwendigkeit, jeder Nation den Tonfilm in der nationalen Landessprache zu bringen.

Als erste der großen amerikanischen Produzenten ging Paramount daran, sich auf europäischem Boden eine Produktionsbasis zu schaffen und läßt bereits heute durch die ihr nahe stehende Produktion Robert T. Kane in Paris Filme herstellen, deren Besetzung und Regisseurs hundertprozentig französisch, schwedisch, spanisch und italienisch sind. Deutsche, ungarische, tschechische und polnische Fassungen werden folgen. Selbstverständlich wird man bei dieser Produktion, die für Paris zunächst zehn abendfüllende Tonfilms, vierzig Kurzfilme und sechs zweiak-

Augsburg im Zeichen der 400-Jahrfeier für die Augsburgische Konfession.



Blick auf das fahnengeschmückte Augsburg. Im Hintergrund das Rathaus.



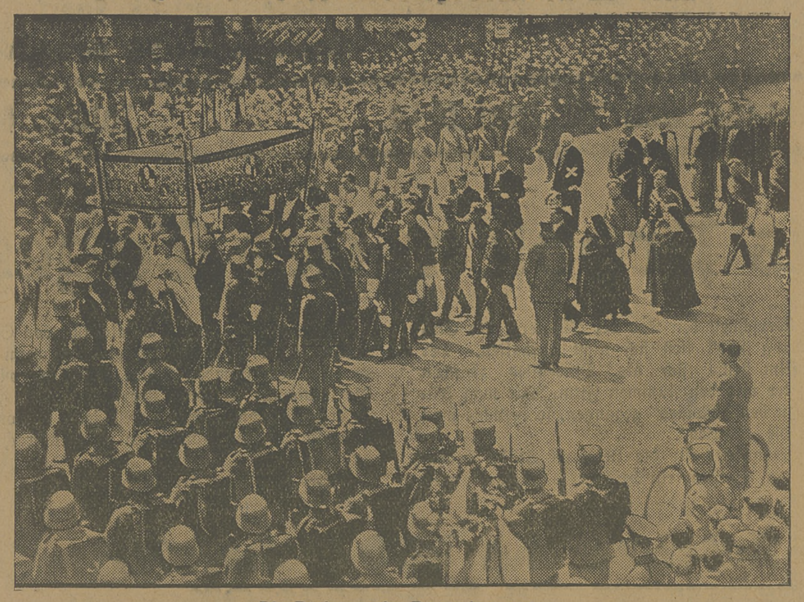
Aus dem Festzug: Die „Schmalkadischen Brüder" mit ihrem Geschütz der „Faulen Grete."

Am 22. Juni nahmen in Augsburg die Feiern anlässlich des 400-jährigen Jubiläums der Augsburgischen Konfession mit einem grossen historischen Festzug ihren Anfang. Den zahlreichen protestantischen Gästen, die aus der ganzen Welt nach Augsburg gekommen sind, bot sich ein farbiges Bild aus den ersten Jahren ihres Glaubensbekenntnisses.

tige Komödien umfassen wird, die verbilligten Produktions-Möglichkeiten ausnutzen, die sich dadurch ergeben, daß man Sujets wählt, die auch in Hollywood verfilmt werden, und die an sich schon internationales Interesse voraussetzen. Die Produktion verbilligt sich also dadurch, daß man Sujets, Aufführungs- und Musikrechte und Drehbücher bereits zur Verfügung hat und diese Posten in die Kalkulation wesentlich geringer

Für den Schauspieler bestehen natürlich um so größere Chancen, je mehr er in der Lage ist, verschiedene Sprachen zu sprechen. Es ist damit nicht gesagt, daß der Künstler die betreffende Sprache fließend beherrschen muß. Er muß nur auf Grund phonetischer und musikalischer Eignung in der Lage sein, seine Rolle auch klanglich accentfrei zu sprechen, damit seine Aussprache im Rahmen des übrigen Ensembles nicht un-

Die grosse Fronleichnamsprozession in Wien.



Die Regierung im Prozessionszuge.
Alljährlich findet am Fronleichnamstage eine Riesenprozession durch Wien statt, an der alle Mitglieder der Regierung, der Behörden und des Offizierskorps teilnehmen. Unser Bild zeigt den Zug, hinter dem Baldachin Bundeskanzler Schober ╳ und die Minister Vaugoin, Srbik, Innitzer sowie Bundeskanzler a. D. Dr. Seipel.

einsetzen kann, weil sie sich auf so und so viele Versionen verteilen.

Paramount denkt auf jeden Fall daran, den europäischen Ländern Sprechfilme zu liefern, die mit nationalen Schauspielern und nationalen Regisseuren gedreht sind. Schon jetzt ist eine Reihe deutscher Künstler bei der Hollywood-Produktion der Paramount beschäftigt, so Regisseure wie Ernst Lubitsch, Josef von Sternberg und Ludwig Berger, der gerade jetzt mit der Vertonfilmung des „Vagabunden-König" nach der gleichnamigen Operette von Rudolph Friml drüben einen besonderen Erfolg zu verzeichnen hatte und in Amerika als deutscher Regisseur mit an erster Stelle steht.

angenehm störend auffällt. Wir haben gerade Marlene Dietrich nach Hollywood engagiert, die bald ihren ersten Film unter der Regie Josef von Sternbergs beginnt. Marlene Dietrich ist ein besonderes Beispiel für das Obengesagte, da sie neben ihrer Muttersprache französisch wie englisch so einwandfrei spricht, daß auch der Eingeweihte nicht unterscheiden kann, welcher Nation sie angehört.

Uns liegt an der Produktion eines Films in einer nationalen Sprache im Lande selbst. Ein Europäer, sagen wir ein Deutscher, ist nicht in der Lage, sich in den Landessitten des von ihm vierundzwanzig Stunden entfernten Ungarn auszukennen, sodaß er sich sicher nicht zutrauen würde, ein genaues Urteil über die dortigen Verhältnisse zu fällen, und umgekehrt.

Ich bin auf meiner Herreise in Wien gewesen und habe mich dort nach den Möglichkeiten einer Produktion umgesehen und festgestellt, daß man die dort vorhandenen Ateliers mit nicht zu großer Mühe nach den heutigen technischen Anforderungen herrichten kann. Dann bin ich nach Berlin gekommen und habe die hiesigen Ateliers der Ufa besucht und auch die Efa-Ateliers gesehen. Ueberall konnte ich feststellen, daß die Produktionsstätten technisch so hervorragend ausgerüstet sind, wie sie besser gar nicht sein können.

Ich sehe also nicht die geringste Schwierigkeit, auch in Europa Filme zu produzieren, die denselben Standard haben wie die in Amerika hergestellten. In den englischen Gebieten ist der stumme Film bereits heute praktisch erledigt. Es gibt selbstverständlich auch in Amerika eine große Anzahl Theater, die noch keine Tonfilm-Einrichtung besitzen. In den Haupt- und Schlüsselstädten der Welt aber ist der stumme Film vollkommen vom Spielplan verschwunden. Er findet dort überhaupt keine Aufführungs-Möglichkeit mehr. Die Zeit wird nicht allzu fern sein, wo auch die kleineren Theater nicht mehr stumme Filme spielen können, weil das Publikum den Tonfilm verlangt.

Die internationale Tonfilm-Situation ist heute interessanter denn je. Wir brauchen den nationalen Tonfilm für jede Nation, stehen aber auch weiterhin erst mitten in einer Entwicklung, deren Ende noch gar nicht abzusehen ist. Der Farbenfilm ist dabei den Markt hundertprozentig zu erobern. Jeder Film bringt neue technische Verbesserungen. Die Ingenieure arbeiten an dem perspektiven Film, und eines Tages wird der Television-Film kommen. Ich schließe mit der Hoffnung, daß Paramount in baldiger Zukunft in europäischen Ateliers mit europäischen Regisseuren und europäischen Schauspielern Tonfilme produzieren wird, bei dem nationalen Sprachverlangen der verschiedenen Länder in jeder Beziehung gerecht werden.

Der Theologe Prof. Ritschl 70 Jahre alt.



Prof. Otto Ritschl-Göttingen
feierte am 26. Juni seinen 70. Geburtstag. Ritschl entstammt der berühmten Bonner Gelehrtenfamilie und ist einer der bedeutendsten protestantischen Theologen. Auch auf philosophischem Gebiet ist Ritschl durch seine Schriften zur Theorie der Wissenschaften hervorgetreten.

Erstes Originalbild vom Junkers-Riesenflugzeug D 2000 in Paris.



D 2000 auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget.
Anlässlich der grossen Luftfahrt-Konferenz, die vom Aero-Club de France veranstaltet wird, erklärte sich die deutsche Reichsregierung bereit, das ihr gehörige Junkers-Riesenflugzeug D 2000, das grösste der Welt, nach Paris zu entsenden.

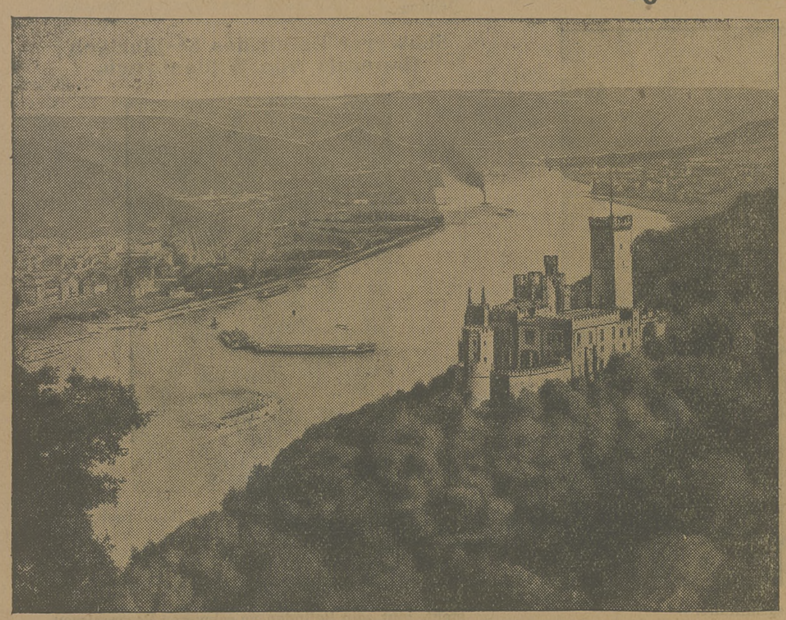
An einem schönen Frühlingstage.

Humoreske von C. Burbach.

An einem schönen Frühlingstage sollte der alte Herr ein schreckliches Abenteuer erleben. Es war bestimmt ein alter Veteran, aus der Kerund blickte erstaunt auf das seltsame Trio.

Da begann das Abenteuer. Der rechte Arm des schlanken, jungen Mädchens glitt langsam herunter, bis ihr weißes Händchen auf dem dunkelrauhen, wetterfesten Winterpaletot des alten Herrn liegen blieb, den er genau bis zum 15. Mai zu tragen pflegte. Der Herr, der eine Sekunde scheu zur Seite geblickt hatte, überdachte die etwas peinliche Situation: die feierliche Stil-

Die Räumung des Rheinlandes.



Burg Stolzenfels am Rhein.



Der Dom zu Köln.

zengeradheit zu schließen, mit der er sich vorwärtsbewegte, und dem unnötig strengen Blick, der unter seinen weißstruppigen Augenbrauen drohend hervorschoß. Uebrigens sah er aus wie jemand, der soeben seine monatliche Pension empfangen hat und nach diesem gewichtigen Ereignis gewohnt ist, den neuen und sorgenlosen Zeitabschnitt seines Daseins mit einem Gang durch die frische Luft einzuleiten.

Dieser alte Herr richtete seine Schritte zu einer Bank im Park und ließ sich mit kaum unterdrücktem Stöhnen und leichtem Verziehen seines Gesichtes darauf nieder. Ihn peinigte von Zeit zu Zeit der Quälgeist so vieler alter Herren, die Gicht, was er nichtsdestowentger sowohl vor seinen Bekannten als vor sich selbst heftig ableugnete.

Nun saß er, und es war ihm anzusehen, daß er genoß. Niemand störte ihn, denn sowohl die Bank, auf der er saß, als auch die, die mit der seinen Rücken an Rücken stand, war unbesetzt.

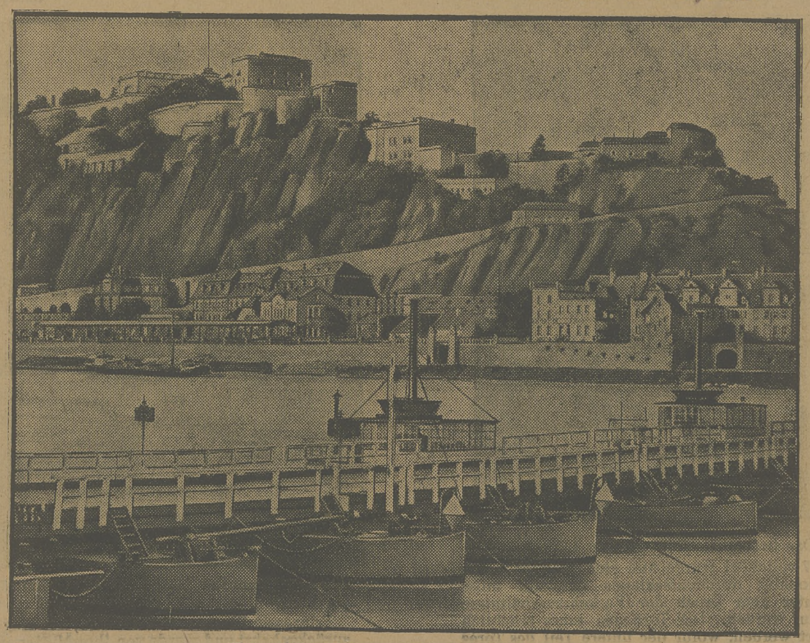
Da ließ ihn ein leichtes Rascheln nahender Schritte aufblicken. Es war ein in Liebesseligkeit versunkenes Paar, das langsam näherkam. Von Zeit zu Zeit unterbrachen die beiden ihren an sich schon nicht übermäßig schnellen Gang, um sich der intimen Beschäftigung des Küssens hinzugeben, was dem alten Herrn auf der Bank ein bescheidenes, doch warnend gemeintes trockenes Hüsteln entlockte.

Die jungen Leute erwachten einen Augenblick aus ihren Träumereien und sahen flüchtig auf. Doch die bloße Anwesenheit dieses einzigen alten Herrn schien sie vollkommen zu beruhigen. Wenigstens hielten sie es nicht der Würde für wert, ihre Tätigkeit einzustellen.

Sie setzten sich, noch immer in schweigender Verzückung, auf die andere Bank, dicht hinter dem alten Herrn. Genauer gesagt, der junge Mann setzte sich, sie ließ sich zärtlich auf seine Knie nieder, die Arme um seinen Hals geschlungen.

Und der junge Lenz hielt seinen Atem an





Feste Ehrenbreitstein.

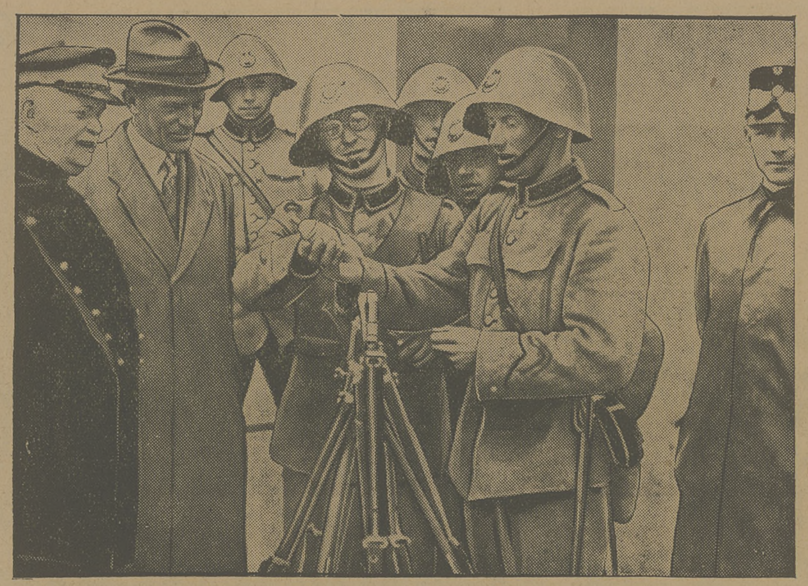
le durch menschliches Stimmengeräusch zu stören, schien ihm unter diesen Umständen eine Roheit und eine brüske seitliche Bewegung nicht einmal ohne Gefahr für die holde Närrin, deren leichte Last er auf seiner Schulter ruhen fühlte. Der Herr hüstelte zum zweiten Male, leise und trokken.

er ihn niemals beseelt hatte. Er zögerte noch einen Moment, neigte dann seinen Kopf vorsichtig zur Seite, spitzte seine entwöhnten Lippen und drückte auf das milchweiße Händchen einen Kuß....

Im selben Augenblick ertönte ein gellender Schrei, und der alte Herr saß in nächtlicher Dunkelheit.

Der Mann nahm mit Entschlossenheit seine stöhnende Geliebte in die Arme und stellte sie auf den Boden. Mühsam kehrte mittlerweile der alte Herr zum Licht zurück. Er starrte gramvoll in ein rotes Gesicht, und seine armen, alten Ohren dröhnten ihm von heftigen Vorwürfen und Scheltworten, die ihm bis heute vollkommen fremd gewesen waren. Das junge Mädchen, das seinen ersten Schreck anscheinend überwunden hatte, begleitete das Geschimpfe mit schriller Stimme.

Aufmarsch der dänischen Grenzpolizei an der deutschen Grenze.



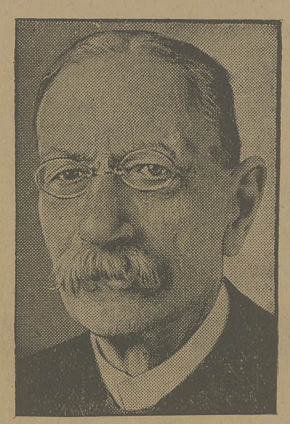
Eine Abteilung feldmarschmässig ausgerüsteten Grenzmilitärs.
Kürzlich wurde die zehnjährige Wiedervereinigung Nordschleswigs mit Dänemark durch eine grosse Feier bei Düppel festlich begangen. Da die dänischen Kommunisten mit den deutschen eine Verabredung getroffen hatten, die Feier zu stören, waren die Grenzschutzabteilungen in einer Weise verstärkt und schwer bewaffnet worden, die der dänische Ministerpräsident Stauning selbst als übertrieben bezeichnete.

Er wurde nicht gehört.

Lange Zeit — um nicht zu übertreiben, drei Minuten — säß man so. Doch diese drei Minuten waren genügend, um in dem Gemüt des arglosen Herrn etwas Wunderliches geschehen zu lassen. Sie vermochten ihm das Feuer der Jugend wiederzugeben, einen ungeahnten Mut, wie er ihn niemals beseelt hatte...

kelheit. Der junge Mann hatte ihm mit einem einzigen Schlag seines starken Armes den Hut über die Augen getrieben und etwas hinzugefügt, was er nicht verstand. Das junge Mädchen, das ihr Gleichgewicht verloren hatte, lag kraftlos, fast ohnmächtig auf der Schulter des alten Herrn.

Schwerer Unfall des 84-jährigen Generals von Wildenbruch.



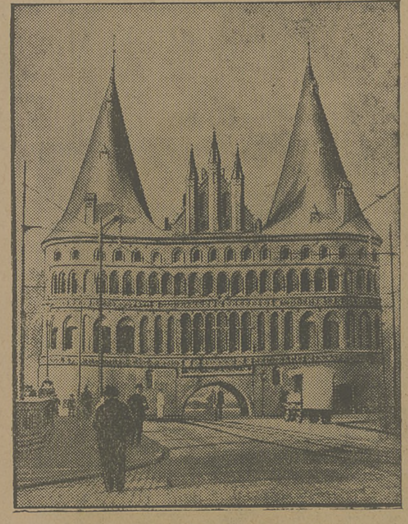
General a. D. Ludwig von Wildenbruch, der Bruder des verstorbenen Dichters Ernst von Wildenbruch und Enkel des Prinzen Louis Ferdinand, erlitt einen schweren Strassenunfall beim Ueberschreiten der Potsdamer Strasse in Berlin. Da der General schon im 85. Lebensjahr steht, gibt sein Befinden zu schweren Besorgnissen Anlass.

—:*:—

Vollkommen zerschmettert und an allen Gliedern zitternd erreichte der alte Herr — wie, war ihm später selber rätselhaft — seine Junggesellengemächer. Erst hier konstatierte er, daß sowohl seine goldene Uhr als auch sein silberner Bleistift und das Portefeuille mit seiner Pension verschwunden waren.

Der schwüle Lenzabend fand ihn bei der Berechnung, was der eine süße Kuß ihn gekostet hatte.

Der moderne Verkehr im Krieg mit alten Kulturdenkmälern.



Das berühmte Holstentor in Lübeck, das 1477 vollendet wurde und eines der schönsten Baudenkmäler Norddeutschlands darstellt, muss jetzt unter dem Druck der Verkehrsverhältnisse umgebaut werden. Der Torbogen muss erheblich erweitert werden, wofür der untere Teil des Tores etwa 1½ Meter tief unter das Strassenniveau gesenkt wird.

Prinzessin Ileana wird nach altrumänischer Sitte in der Heimat empfangen.



Die Königinmutter Maria von Rumänien lässt ihrer heimgekehrten Tochter Ileana Brot und Salz überreichen.

Prinzessin Ileana von Rumänien, die lange Zeit im Ausland weilte, ist nun in ihre Heimat zurückgekehrt und wurde von ihrer Mutter, der Königin Maria, nach altrumänischer Sitte feierlich empfangen, indem man ihr Brot und Salz auf einer Platte darreichte. Ileane selbst trug dabei die Tracht der rumänischen Mädchen.

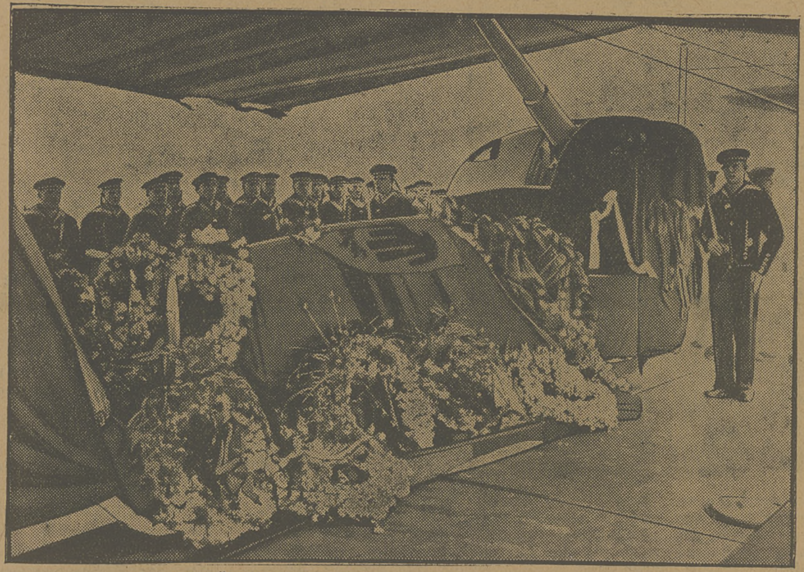
Seltsame Klubs.

Die Formen der Geselligkeit zeigen in den einzelnen Ländern gewisse Unterschiede. In Spanien und Portugal pflegt man vor den Cafes oder auf dem Balkon zu sitzen, hier spielt sich die Familiengeselligkeit ab. In Italien sitzt man vor dem Hause, in Oesterreich liebt man die Cafes, in Frankreich waren die „Salons" sehr in Mode, wir Deutschen haben die sogenannte „Vereinsmeierei" (wenn zwei Leute zusammenkommen bilden sie eine Aktiengesellschaft, drei einen Verein, vier eine neue politische Partei), die Engländer haben ihre Klubs. Klubs kennt man in allen Ländern, die äußere Form ist scheinbar überall gleich, nur versteckt sich hinter der Form oft ein ganz anderes Ding, als es ein Klub sein will und soll. Spielklubs, Tanz-, Tennis- und Sportklubs gehören alle nicht in jene Kategorie. Der Klub ist eine englische Sitte. Man hat eine Anzahl behaglicher und mehr oder weniger komfortabler Zimmer zur Verfügung, die Klubmitglieder, die unter sich sein wollen und ungestört plaudern, lesen und speisen wollen, sehen sehr scharf darauf, daß Fremde keinen Zutritt erlangen. Was andere Länder als Klubs bezeichnen ist gewöhnlich nur ein Deckmantel für irgendwelche Berufe, Geselligkeiten und geheimnisvolle Tätigkeiten. Die französischen politischen Klubs, aus denen sich später die politischen und literarischen Salons bildeten, sind etwas ganz anderes als die englischen Klubs, die ihren Mitgliedern nur Ruhe, Bequemlichkeit und Behaglichkeit verschaffen wollen, ein „Zuhause" für Junggesellen, ein „buen retiere" für die Verheirateten. England, das sozusagen klassische Land der Klubs, hat natürlich auch die verschiedensten Spezialitäten geschaffen. Für jedes Alter, für jeden Beruf, für jede politische und konfessionelle Richtung gibt es Klubs, zu denen man nur Zutritt erlangt auf Grund von Empfehlungen langjähriger Mitglieder. Man hält sehr auf moralische Reinlichkeit, auf Erziehung, gute Sitten und makellosen Ruf. Hebammen, Primaner, Jungfrauen, Witwen, Kinderreiche, Kinderlose, Krebskranke, Bankiers, Seeleute — alle haben ihre besonderen Klubs. Je reicher die Mitglieder, je angesehener sie sind, desto exklusiver und komfortabler sind die Klubräume, oft kleine Paläste an Ausdehnung, Prunk und Aufmachung. In den meisten gibt es eine Küche, in den größten gibt es die erlesensten Leckereien, die raffiniertesten Genüsse.

Amerika hat England die Geheimnisse der Klubs abgesehen, man hat „drüben" erkannt, wie schön, zweckmäßig und förderlich die Klubs sein können und hat im Lande der Organisation die Idee aufgegriffen und im weitesten Sinne populär gemacht. Die amerikanischen „Landklubs", die weit vor den Toren der Stadt liegen und eigentlich nichts weiter als Tennis-, Golf- und Sportplätze sind, erfreuen sich der größten Beliebtheit. Hier gibt es keine Klassenunterschiede — heißt es — in Wirklichkeit sind die Unterschiede aber doch vorhanden, nämlich in den Beiträgen, die man zu zahlen hat. Der exklusive Chevy Chase-Club in Washington verlangt beispielsweise, eine einmalige Eintrittsgebühr

—0—

Die Heimkehr des toten Gesandten v. Baligand.



Feierliche Überführung des Sarges auf dem Kreuzer „Königsberg."
Mit dem Kreuzer „Königsberg" trafen in Cuxhaven die sterblichen Reste des unter so tragischen Umständen ermordeten deutschen Gesandten v. Baligand ein, die in der Heimat zur letzten Ruhe bestattet werden.



Gottfried Treviranus.
Reichsminister für die besetzten Gebiete.

—0—

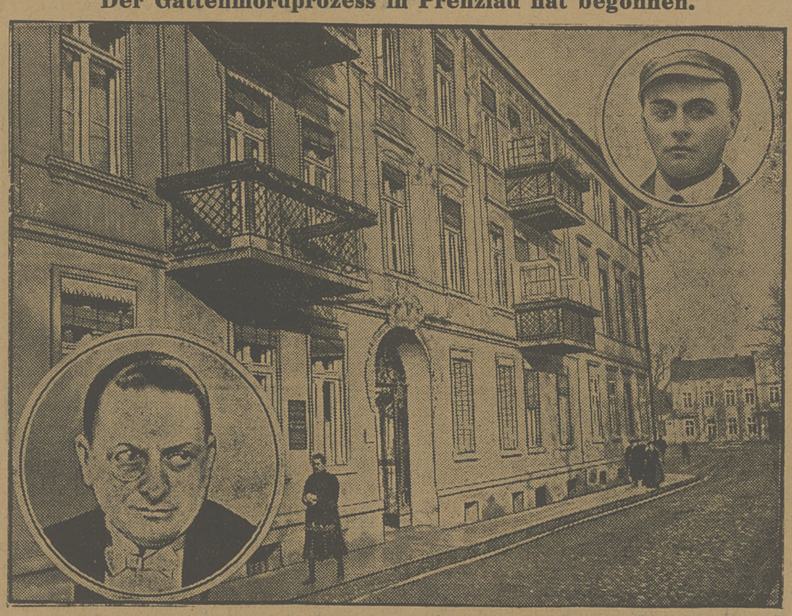
Der Mörder des Gesandten v. Baligand.



Seemann Franz Pichowski,
der in einem Anfall von Geistesgestörtheit den deutschen Gesandten in Lissabon tötete.

—0—

Der Gattenmordprozess in Prenzlau hat begonnen.



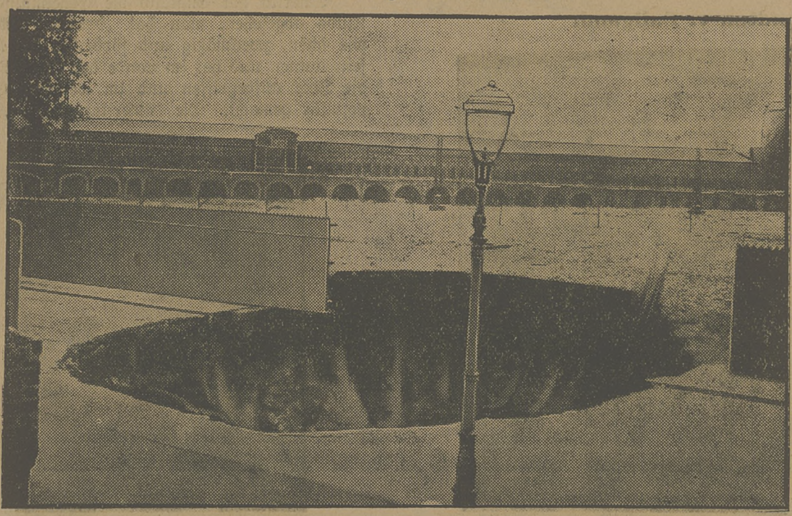
Das Wohnhaus des Zahnarzts Gutmann in Schwedt.
Unten links: Der Verteidiger Dr. Frey, oben rechts: Der Angeklagte.
Vor dem Schwurgericht Prenzlau läuft der Prozess gegen den Zahnarzt Dr. Fritz Gutmann. Der Angeklagte wird beschuldigt, seine Frau erwürgt zu haben, um eine hohe Lebensversicherungssumme ausgezahlt zu erhalten.

von 3000 Dollars und einen jährlichen Beitrag von 300 Dollars, während die kleinen Landklubs sich mit 10 oder 20 Dollars Jahresbeitrag begnügen. Die Studentenklubs — der englischen Klubform wohl am nächstenliegend — sind neben den Landklubs sehr verbreitet. Man beschäftigt sich mit den einschlägigen Fragen gibt eigene Zeitschriften heraus, veranstaltet Vorträge. Der größte Autoklub der Welt, A. A. A., hat in allen Städten Amerikas über 750 einzelne Klubs — er ist eine der mächtigsten Organisationen geworden, weil die meisten der Autofahrer Mitglieder sind. Dieser Klub erreicht alles mögliche, er schafft Wege, gibt Landkarten heraus, gewährt Schutz, gibt Ratschläge, weist Bezugsquellen, Unterkünfte usw. nach. Eine Klubart, die von den ruhigeren, privaten und intimeren Englands absticht. Die Freude am Klub hat in England naturgemäß manches Seltsame hervorgebracht. Der Klub der Rothaarigen und der Hundertjährigen ist bekannt. Die Einarmigen haben auch ihren Klub, dem sie viel verdanken. Er versucht alles Menschenmögliche, den Krüppeln zu helfen, sie in ihrem schweren Lebenskampfe zu unterstützen. Einen ähnlichen Zweck hat der Klub der Filmartisten, der wirtschaftlich für seine Mitglieder viel leistet. Er verschafft ihnen Engagements, sorgt für angemessene Entlohnung und unterstützt sie und die Hinterbliebenen im Falle der Invalidität und des Todes. Alle Artisten, die je einmal in ihrem Leben eine waghalsige Sensation im Film ausgeführt haben, können Mitglied werden. Heute zählt der Klub schon weit über 100 Mitglieder, todesmutige Burschen, die jede selbst die haarsträubendste Sensation ausführen. In Amerika hat sich kürzlich ein ähnlicher Klub gebildet, der allerdings weit weniger Mitglieder zählt, der der Todesflieger. Jeder Pilot, der einmal, um sein Leben zu retten, aus dem Flugzeug abgesprungen ist und den Fallschirm benutzt hat, kann Mitglied werden. Der fünfundzwanzigjährige Lindbergh, der erste Ozeanüberquerer ist Ehrenvorsitzender, er hat schon viermal abspringen müssen. Ein Klub der „ungerecht Verurteilten" kämpft für die Wiederherstellung der Ehre von Leuten, die aus irgendwelchen Gründen unschuldig verurteilt wurden. Ein Klub der Elternlosen versucht, jungen Leuten Ersatz für das Vaterhaus zu geben, nicht indem er sie erzieht oder beeinflußt, sondern indem er ihnen Gelegenheit gibt, Menschen kennenzulernen und sich mit Gleich- und Andersgesinnten auszusprechen. Die höheren Schulen haben Klubs, denen die ehemaligen Schüler bis ins hohe Alter hinein angehören. Der seltsamste aller Klubs ist der vor etwa sieben Jahren gegründete — heute nur noch auf dem Papier existierende — Klub der verkannten Genies gewesen. Erfinder des Perpetuum mobile, Erfinder der Todesstrahlen. Entdecker wichtiger Krankheitserreger, Astronomen, Astrologen, Gelehrte aller Gebiete, Dichter, Maler, Musiker, kurz alle jene Leute, die sich für verkannte Genies hielten, konnten, nach einer eingehenden Prüfung Mitglied werden. Er fand — was zu erwarten war — ungeheuren Zulauf und man glaubte erst, man habe es hier mit einem gerissenen Geschäftsmann zu tun, aber die Klubleitung versuchte, die Mitwelt von dem hehren, idealen Zwecke des Klubs zu unterrichten — freilich ergebnislos. Dieser seltsamste aller Klubs löste sich nach und nach auf. Heute weiß man kaum noch von ihm.

Robert Reschke

—0—

Erdrutschunglück in Essen.



Der 30 Meter tiefe Krater in der Neubaukolonie von Essen.
Über der Zeche „Hagenbeck" im Neubaugelände von Essen bildete sich ganz plötzlich aus unbekannter Ursache ein Trichter, in den ein 10-jähriger Knabe, der auf der Strasse spielte, hineingezogen wurde. Trotz sofortiger Hilfsmassnahmen der Feuerwehr konnte die Leiche nicht geborgen werden, da die Gefahr weiterer Einstürze fortbestand.

Die Biene.

„Die Biene" — Monatsschrift für die Jugend, Heft 9 (Mai), Preis: jährlich Zl. 7.50, halbjährlich Zl. 4.—, monatlich Zl. 0.85.

Ein neuer deutscher Dichter, diesmal Ludwig Finckh, zollt der „Biene" seine warme Anerkennung und fordert die Jugend auf, sich der „Biene" anzuschließen.

„Macht Zeltlager und Austausch hin und her, schwärmt und befruchtet, — so wird es reiche Ernte geben! „So lautet der Mahnruf Ludwig Finckh's an die „Bienen"-Leser.

Es muß hier besonders hervorgehoben werden, daß selten eine Zeitschrift mit so kurzer Lebensdauer sich einer so allgemeinen Anerkennung wie die „Biene" erfreut. Es ist hauptsächlich der Gedanke, die Jugend sich selbst an der Zeitschrift beteiligen zu lassen, den Puls ihres Lebens herauszufühlen, das Schöne und Gute in ihrem Denken und Fühlen herauszulesen, was sie so wertvoll macht. Auch diesmal versteht es die „Biene", eine Stimmung der heutigen Jugend zu belauschen, das Verhältnis zur Stadt. Der Stadt ist das neue Heft gewidmet, und wir staunen, mit welch instinktiver Sicherheit die Jugend das Wesen der Stadt begreift und — ablehnt. Das Gedicht „Die Birke" (Bromberg) und der Aufsatz „Der Schloßturm sinnt" (Königsberg) illustrieren das am deutlichsten. Das herrliche Nacht ist's geworden" (Lodz) gibt dem Ganzen eine wehmütig-traurige Stimmung, der sich das markige, von Lebenslust strotzende Gedicht des Marienburger Obertertianers kräftig entgegenstemmt — „das ist die Jugend". Die Illustrationen, sehr gute Leistungen aus Posen und Königsberg, sind ebenfalls sämtlich der Stadt gewidmet.

—:—

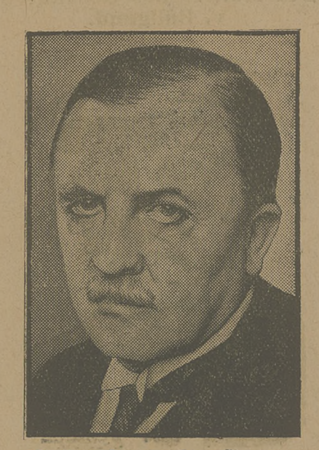
Führende Männer am Rhein.



Dr. Konrad Adenauer.
Oberbürgermeister von Köln.



Reichsminister a. D. Dr. Fuchs.
Oberpräsident der Rheinlande.



Freiherr Langwerth v. Simmern.
Reichskommissar für die besetzten Gebiete.

Das Tippfräulein.

Von Rudolf Braune-Roßla.

Es war einmal in einer großen Stadt ein reicher Fabrikbesitzer. Der hatte viele Kaufleute, Ingenieure, Arbeiter und Stenotypistinnen, aber keine Gattin. Deshalb fühlte er sich vereinsamt. Einem vertrauten Freund hatte er gestanden, daß er an einer unglücklichen Jugendliebe kranke. Er legte keinen Wert auf sein Aeußeres und wurde wegen des struppigen Haares und Bartes „Waldkauz" genannt, natürlich nur hinter seinem Rücken. Finster und barsch, hatte er dennoch eine offene Hand für die Not und wurde trotz seines mürrischen Gebarens allgemein verehrt.

In derselben Stadt, aber weitab von der Villa des reichen Fabrikanten, wohnte ein armer Kaufmann. Der hatte im Geschäft Unglück gehabt, legte sich hin und starb. Er hinterließ die Gattin, eine zarte, vergrämte Frau von 40 Jahren, und eine Tochter, blond und hübsch, von 17 Jahren. Er hatte Erika, so hieß die Tochter streng und einfach erzogen, sie eine gute Schule und dann die Handelsschule besuchen lassen, damit sie einmal als Kontoristin oder Stenotypistin ihr eigenes Brot verdienen könne. Einstweilen hatte sie bei ihrem Vater die schriftlichen Arbeiten auf der Schreibmaschine erledigt und war so immer in Uebung geblieben.

Als die erste Trauer vorüber war, machte sich Erika daran, eine Stellung zu suchen. Aber all ihre Bemühungen waren vergeblich. Entweder hieß es, sie sei noch zu jung, oder sie habe noch keine Zeugnisse, oder man wollte ihr so wenig zahlen, daß sie mit ihrer Mutter davon nicht hätte leben können.

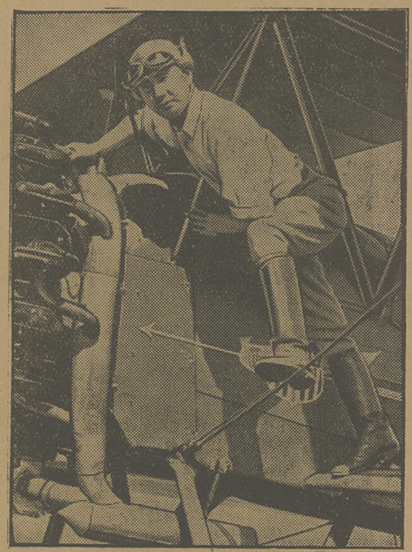
Sie war der Verzweiflung nahe. Da fand sie eines Tages in der Zeitung eine Anzeige, daß die Automobilfabrik Fritz Schneehase zum sofortigen Antritt eine perfekte, nicht zu junge Stenotypistin suche. Freudestrahlend zeigte sie der Mutter die Anzeige, aber Frau Hofmann schüttelte den Kopf und sagte traurig: „Für perfekt

Von der Silberhochzeit des Kronprinzenpaares in Doorn.



Vor dem Schloss Doorn.
Links Exkaiser Wilhelm und seine Gattin Hermine geb. v. Carolath, rechts das Kronprinzenpaar.
Im Hintergrund die 12-jährige jüngste Tochter des Kronprinzenpaars Cecilie Victoria.
Auf Schloss Doorn, dem Wohnsitz des ehemaligen deutschen Kaisers, fand die Feier der silbernen Hochzeit des Kronprinzenpaares statt, zu der zahlreiche Mitglieder des kaiserlichen Hauses eingetroffen waren.

Ein Japaner fliegt um die Welt.



Der japanische Weltflieger Zensaku Azuma, der einen Flug um die Erde versucht. Er wird auf seiner Rundfahrt auch Berlin besuchen, um über Europa in seine Heimat zurückzukehren.

Zweierlei Indien.



Sir und Lady Dhunjibhoy Bornanzi-Jndien beim Moderennen in Ascot.
Das elegante Moderennen von Ascot, das alljährlich die vornehmstenPersönlichkeiten des englischen Weltreichs vereinigt, lässt mit jedem Jahr mehr erkennen, wie auch die exotischen Adligen und Würdenträger der europäischen Mode folgen. Unser Bild zeigt ein vornehmes indisches Ehepaar, bei dem der Gatte bereits vollkommen europäisiert ist, während die Gattin noch an der traditionellen indischen Kleidung festhält

Das neue rumänische Kabinett Maniu.



Rumäniens neue Regierung nach der Vereidigung.
1. Reihe von links nach rechts: Kultusminister Costachescu, Innenminister Vajda-Wojwod, Ministerpräsident Maniu, Aussenminister Minorescu, Kriegsminister General Condeescu.
2. Reihe beim Zweiten von links beginnend: Finanzminister Popovici, Arbeitsminister Halipa, Landwirtschaftsminister Mihalache, Handelsminister Madgearu, Verkehrsminister Manilescu.

wird dich niemand halten, da du noch nicht in Stellung warst, und dann bist du doch auch sehr jung. Und außerdem, Fritz Schneehase . . .“ Es schien, als wolle sie noch etwas hinzufügen, aber sie schwieg, und Erika stürmte davon. Aber als sie die Fabrik erreichte, sank ihr Mut. Dort stand bis auf den Hof hinaus eine große Schar Bewer-

berinnen, vielleicht 60 an der Zahl. Alle waren nach der neuesten Mode gekleidet, und viele kannten sich schon. Erika kam sich in ihrem einfachen Trauerkleidchen und ohne Bekannte recht unglücklich vor. Endlich, endlich kam die Reihe an sie. Der Prokurist sah das Zeugnis durch und sann nach. Der Chef hatte zu ihm gesagt: „Wir brauchen für Fräulein Schulze, meine langjähri-

ge Privatsekretärin, die sich krank meldete, einen Ersatz, der arme Wurm sah schon seit Wochen recht elend aus, wollte aber nicht ausspannen. Wir engagieren also ein Tippfräulein, das mit in den Schreibmaschinensaal gesetzt wird und wenn ich für sie zu tun habe, in Fräulein Schulzes Zimmer arbeitet. An Arbeit wird es

ja nicht fehlen, auch falls Fräulein Schulze bald wieder kommt, was ich aber nicht glaube. Sie sieben also die Lämmer durch, dem Ausschlag gebe ich aber, da ich das meiste mit der neuen Mamsell zu tun habe.“

Der Prokurist musterte Erika nochmals und forderte sie dann auf, im Vorzimmer der Entscheidung zu harren. Dort saßen schon vier Da-

men, die Erika höhnisch musterten. Erika war dem Weinen nahe. Der Prokurist aber erstattete dem Chef Bericht und sagte: „52 habe ich abgewimmelt, 5 sitzen im Vorzimmer, 4 davon den Zeugnissen nach ganz perfekt, aber . . .“ Er zuckte die Achseln.

„Und die fünfte?“

Ein junges sympathisches Ding, glänzendes Handelsschulzeugnis, aber weiter nichts.“

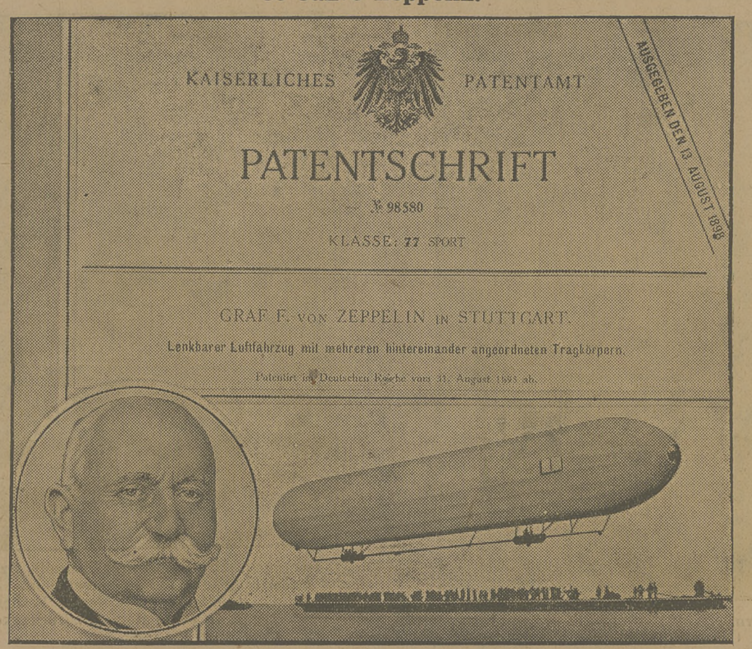
„Schicken Sie das Mädchen herein. Sollte es versagen, die anderen.“

Als Erika in das Privatkontor trat, saß da am Schreibtisch in einfacher Joppe ein verwildert aussehender Mann und starrte sie finster mit stechenden Augen an. Erika schien es, als sei er bei ihrem Anblick zusammengezuckt, aber sie hatte sich wohl geirrt. Sie mußte sich neben den Schreibtisch setzen, und dann fuhr er sie an:

„Name?“

—:-:—

30 Jahre Zeppelin.



KAISERLICHES PATENTAMT

AUSGEGEBEN DEN 13. AUGUST 1898

PATENTSCHRIFT

№ 98580

KLASSE: 77 SPORT

GRAF F. VON ZEPPELIN IN STUTTGART.

Lenkbarer Luftfahrzug mit mehreren hintereinander angeordneten Tragkörpern.

Patentirt im Deutschen Reiche vom 31. August 1895 ab.

Oben: Die erste Patentschrift des Grafen Zeppelin für einen „lenkbaren Luft-D-Zug.“
Unten: Graf Zeppelin und sein erstes Luftschiff LZ 1.

Am 2. Juli machte das erste Zeppelinluftschiff LZ 1 seine erfolgreiche Jungfernfahrt. Nach langen Kämpfen war es dem Grafen Zeppelin gelungen, sein seit langem vorbereitetes Projekt eines „lenkbaren Luft-D-Zugs“ zu verwirklichen, und damit war der Grundstein zum Erfolg des starren Luftschiffsystems gelegt. LZ 1 hatte eine Länge von 128 Metern, zu seinem Antrieb dienten zwei Daimler-Motoren mit zusammen 50 PS.

—:-:—

Finnland vor dem Umsturz?



General Carl Gustav Manarheim,
der 1917—18 mit Hilfe deutscher Truppen den bolschewistischen Aufstand in Finnland niederschlug hat mit Hilfe seiner Anhänger einen starken Druck auf die Regierung ausgeübt, alle kommunistischen Organisationen und Zeitungen in Finnland zu unterdrücken. Obwohl die Regierung seine Forderungen erfüllt hat, scheint Manarheim einen Putsch zur Verwirklichung seiner weitgehenden Ziele vorzubereiten.

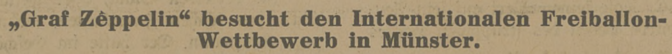
—0—

Der Enkel des grossen französischen Malers Millet zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.



Jean Charles Millet vor dem Gericht in Melum.

Der französische Bilderfälscher Jean Charles Millet, der in grossen Umfang Gemälde seines Grossvaters, des berühmten Malers JeanFrancois Millet, fälschen liess und verkaufte, wurde von dem Gericht in Melum zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.



„Graf Zeppelin“ besucht den Internationalen Freiballon-Wettbewerb in Münster.



Das Luftschiff auf dem Startplatz der Freiballons in Münster (Westf.)
In Münster fand am 15. Juni der grosse Internationale Freiballon-Wettbewerb statt, zu dem 30 Freiballons starteten. Am selben Tage besuchte „Graf Zeppelin“ unter Führung Kapitän Lehmanns die Stadt Münster.

„Erika Hofmann."
„Alter?"
„17 einhalb Jahre."
„Vater?"
Schluchzend stammelte sie: „Kaufmann, ist vor drei Monaten gestorben."

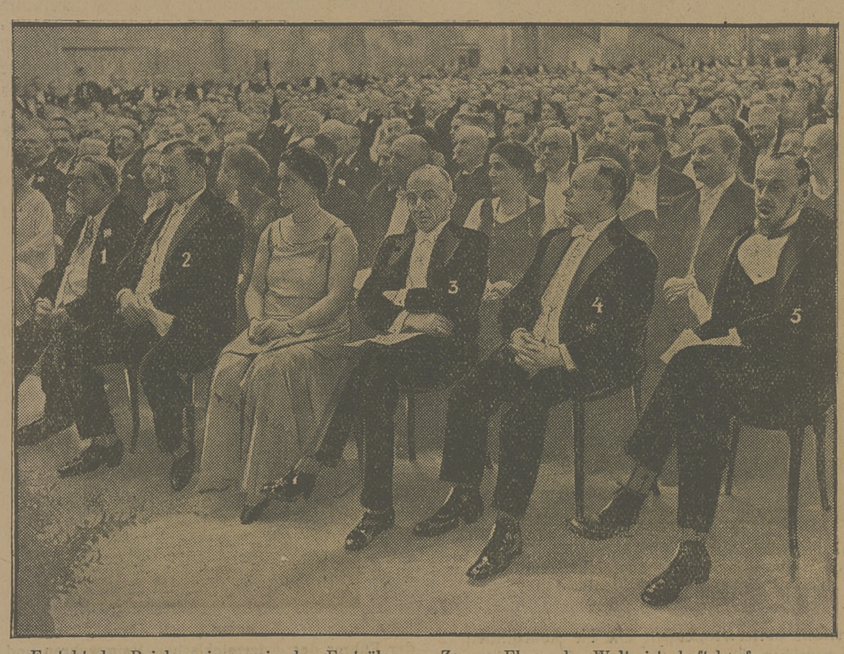
Fenster zu, daß der Stuhl krachte. Als er sich wieder umkehrte, war er sehr finster und schnaubte: „Treiben wohl viel Sport, tanzen, sitzen viel im Kino?"

„Nichts von allem. Mein Vater litt es nicht, und ich habe auch keine Lust dazu."

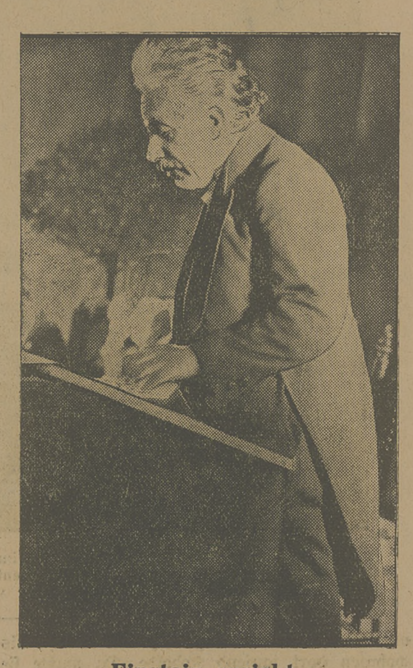
Vertrag ab.

Erika war glücklich und verstand nicht, daß die Mutter vor Freude weinte. Als sie den Fabrikbesitzer schilderte, nickte Frau Hofmann versonnen, als wollte sie sagen: „Ja so war er immer."

Höhepunkte der Weltkraftkonferenz:



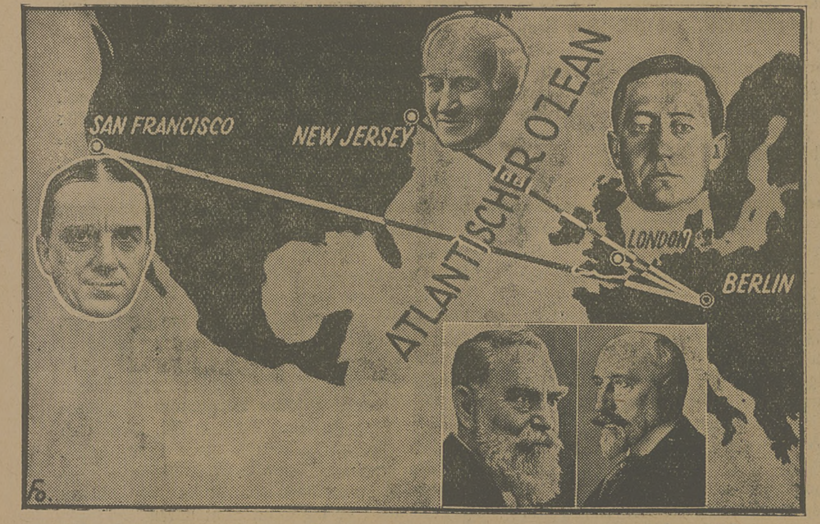
Festakt der Reichsregierung in den Festsälen am Zoo zu Ehren der Weltwirtschaftskonferenz. 1, Oscar v. Miller, 2. Reichsinnenminister Wirth, 3. Reichsverkehrsminister v. Guerard, 4. Reichsminister für die besetzten Gebiete Treviranus, 5. Reichsjustizminister Dr. Bredt.



Einstein spricht.

Prof. Albert Einstein bei seinem Vortrag über „Das physikalische Raum- und Aetherproblem", in dem er die neuesten Ergebnisse seiner Forschung der Oeffentlichkeit mitteilte.

Owen Young, Edison und Marconi sprechen zur Weltkraftkonferenz.



Drahtlos halten Ansprachen an die in Berlin versammelte Weltkraftkonferenz: Von San Franzisco Owen Young, von New Yersey Edison, von London Marconi. Bei Berlin: Die Leiter der Tagung Exzellenz von Miller und Dr. h. c. Koettgen. Diese Überbrückung von Raum und Zeit ist eine technische Grosstat ersten Ranges und bedeutet einen Meilenstein in der Annäherung der Kontinente.



Das Weltkraftfest im Berliner Sportpalast.

Aus dem Trachtenaufmarsch der deutschen Stämme: Die Abordnung des Rheinlands. — Unten links: Oscar v. Miller im Kreise seiner bayrischen Landsleute.

Etwa 5000 Personen hatten sich zu der grossen Weltkraftfeier im Berliner Sportpalast vereinigt. Nach den Uebertragungen der Reden von Owen Young, Edison und Marconi, die drahtlos über Tausende von Kilometern hinweg zu der Festgesellschaft sprachen, rollte sich ein reichhaltiges Programm von Kunst- und Sportdarbietungen ab, dessen Höhepunkt dann der Trachtenaufmarsch der deutschen Stämme bildete.

„Na, na, na," meinte er begütigend, „nur nicht gleich weinen." Weicher fuhr er fort: „Vorname der Mutter?"
„Anna."
„Geborene?"
„Wiesenburg."
Da wandte sich der Fabrikant so schnell dem

„Brav, sehr brav." „Laufe auch nicht ins Kino, tanze auch nicht, geht sehr gut so." „Ich will Sie engagieren, wenn Sie etwas können. Hut ab. Mantel aus, dort liegt Block und Bleistift, ich werde diktieren."

Das Diktat fiel glänzend aus, Erika wurde engagiert. Der Prokurist schloß mit Erika einen

Am anderen Morgen trat Erika den Dienst an. Im Schreibmaschinensaal fand sie schon fünf Angestellte vor ... Die machten der „Neuen“ das Leben recht schwer. Sie erzählten von ihren Bekanntschaften, Kostümen und abendlichen Vergnügungen und hatten für Erika nur spöttische Blicke und höhnische Bemerkungen.

Mit Herrn Schneehase arbeitete Erika zu gern. Er war immer borstig und fuhr sie rauh an. Aber in seinen Augen sprühte es oft, als wohnten dort tausend Kobolde. Da mußte sie immer denken. Er meint es nicht böse.

Fräulein Schulze hatte wieder einige Monate Dienst getan, fehlte aber von neuem und niemand glaubte, daß sie wieder genesen würde.

So war ein Jahr vergangen. Erikas Geburtstag kam und die Mutter überraschte sie mit einem neuen Kleid. „Das soll ich anziehen?“ fragte Erika erstaunt.

„Ja“, antwortete Frau Hofmann. „Du bist jung und sollst dich auch schön machen.“ Sie half Erika beim Ankleiden und frisierte sie modern.

Im Schreibmaschinensaal wurde Erika mit anerkennendem Nicken begrüßt. Aber als sie ins Privatkontor trat, fuhr Herr Schneehase auf und rief erbost: „Sind Sie denn verrückt geworden? Dieser kurze Kittel steht Ihnen ja gar nicht Und keine Aermel? Abscheulich. Und Ihr schönes Haar ist ja ganz verhunzt. Glatten Scheitel müssen Sie tragen. Daß Sie mir so nicht wieder kommen.“

Weinend gestand Erika, warum sie so aussehe, und daß sie sich selbst nicht gefalle. Der Fabrikant polterte: „Lassen Sie die Kolleginnen nur quatschen. Auf das Gerede darf man nichts geben. Der Waldkauz gibt auch nichts darauf. Und sehe ich nicht ganz nett aus? Na ehrlich! Sie wissen, Ehrlichkeit wird im Vertrag verlangt!“

Eingeschüchtert sagte Erika: „Nett? Nein Sie müßten einmal zum Friseur gehen. Sie sehen ja aus, wie siebzig Jahre, und sind doch höchstens fünfzig.“

Der Fabrikant entgegnete: „49 dreiviertel.“

Erika fuhr fort: „Und dann die Kleidung! Einen neuen Rock müßten Sie tragen, gestreifte Beinkleider, schwarz-seidene Strümpfe und schwarze Halbschuhe.“

„Lack?“

Erika meinte: „Lack ist nicht fein, das trägt jetzt alle Welt.“

„Müssen es denn durchaus seidene Strümpfe sein? Da friert man ja.“

„Frieren denn die Damen im Schreibmaschinensaal?“

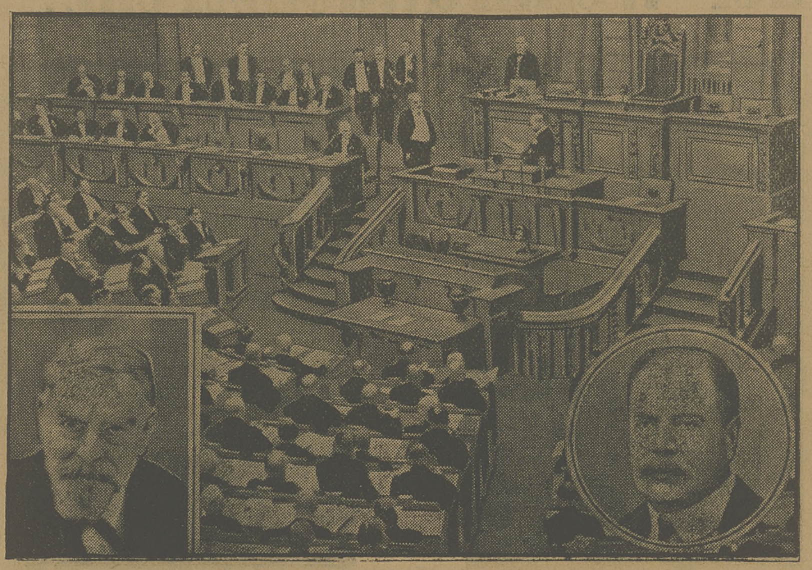
„Nö,“ meinte der Fabrikant, „wenn es die Mode verlangt, würden die sogar ohne Strümpfe laufen, und wenn es 15 Grad Kälte wären.“

Am nächsten Tag erschien Erika wieder glatt gescheitelt im einfachen, schwarzen Kleid zum Dienst. Die Kolleginnen überschütteten sie mit spöttischen Bemerkungen. Voll Verzweiflung harrte sie ihres Klingelzeichens, aus dem Privatkontor. Aber es wurde 9 Uhr, es wurde 9.30 Uhr, das Klingelzeichen ertönte nicht. Da trat ein Herr ein, sehr elegant gekleidet, gekräuseltes Haar, glatt rasiert, kurz geschnittener Schnurrbart. Er stellte sich in die Mitte des Saales und sah mit spitzbübischem Lächeln von einer zur andern. Erika hatte den Blick auf die Arbeit gesenkt, die anderen machten ihm süße Augen, und die Kecke fragte:

„Sie wünschen mein Herr?“

Da schnaubte er: „Kennen Sie denn Ihren Chef nicht mehr?“ Damit verließ er den Saal. Gleich darauf ertönte das Klingelzeichen. Als Erika in das Privatkontor trat, lachte der Fabriksbesitzer, daß der Schreibstuhl knarrte. „Na, gefall ich Ihnen jetzt?“

Die Weltkraft tagt in Berlin.



Eröffnungssitzung im Plenarsaal des Reichstags.
Lord Derby (Porträt rechts), der Präsident der ersten Weltkraftkonferenz, übergibt dem Präsidenten der Berliner Tagung Oscar von Miller (Porträt links) den Präsidentenstuhl.

—0—

Major Pabst aus Österreich ausgewiesen.



Major Pabst,
der Führer der österreichischen Heimwehren und Verfasser des Manifests von Korneuburg, ist aus Österreich ausgewiesen worden und hat sich im Flugzeug nach Venedig begeben.

—0—

WENN ZWEI SICH LIEBEN ...

Roman von Robert Misch

90. Fortsetzung.

„Wie du dich verändert hast! rief Bruno, der seine Blicke nicht von der graziösen, frauenhaft aufgeblühten Gestalt trennen konnte, bewundernd aus. „Du bist wahrhaft größer geworden und schöner, und ich weiß nicht, wie ... eine ganz andere!“

„Oh, Bruno, du machst Komplimente?“ lachte Ilse Carlotta etwas verlegen. „Auch du hast dich verändert, und auch zu deinem Vorteil. Du siehst glücklicher aus und ... Gott, wie bist du braun im Gesicht!“

„Reisefarbe, Ilse Carlotta! Ich klettere seit drei Wochen in den Alpen herum und habe Italien durchstreift. Ich muß mich doch körperlich für die Assurexpedition vorbereiten. Und glücklich ... ja, soweit der Beruf einen Mann glücklich machen kann, bin ich jetzt“.

„Oh, ich freue mich so darüber, und wünsche dir von ganzem, ganzem Herzen Glück und Erfolg. — Du mußt mir ausführlich erzählen, wie das alles gekommen ist. Vor allem, wie lange denkst du hier zu bleiben?“

„Ich weiß nicht ... einige Tage, vielleicht länger. Ich will es von — vom Wetter will ich's abhängig machen. Ich möchte mich noch ein bißchen ausruhen, ehe ich mich an die Arbeit stürze. Die Vorarbeiten zur Expedition —“

„Wann geht sie ab? unterbrach sie ihn schnell.

„Kaum vor nächstem Frühjahr“.

Bruno schaute mit leuchtenden Augen um sich, auf die weite, stahlblau schimmernde Fläche des Sees, die von den gewaltigen Kuppen des Salvatore und Generoso wie von zwei Riesenwächtern begrenzt und behütet wird. Auf all die klare, strahlende Sonnenschönheit des Südens.

„Wir sind lange — lange nicht so beisammen gewesen“, sagte er leise. „Weißt du noch die schönen Vormittage in unserem Garten?“

Ein Schatten legte sich auf das Antlitz der schönen Frau.

„Ja ... Aber damals lebte mein guter Vater noch. Jetzt bin ich ganz einsam ...“

Bruno war nun täglicher Gast in der rosen- und glyzinenumrankten Villa Generoso, draußen im „Paradiso“ am See.

Sie unternahmen kleine Spaziergänge, Ausfahrten über den See und längs seiner Ufer, denen auch die Baronin beiwohnte, mit der Bruno sich ausgezeichnet verstand. Auch auf den Generoso waren sie geklettert, die Drahtseilbahn verschmähend. Auf solche Bergtouren verzichtete die alte Dame freilich. Ganz erhitzt, müde und glückselig kamen die jungen Leute dann zurück.

So vergingen beinahe zwei Wochen, und unverhüllt lachte ihnen der Himmel des Südens zu, als wolle er ihr Glück nicht stören.

Wenn die Baronin eine leise Anspielung machte, daß sie den jungen Gelehrten nun bald würden verlieren müssen, wehrte er lachend ab:

„Oh, ich denke noch gar nicht daran, fortzugehen. Vor Mitte Oktober kehrt mein Geheimrat nicht nach Berlin zurück. Und wenn ich will, gibt er mir noch Nachurlaub. Ich bin sehr fleißig gewesen, und die Vorarbeiten sind schon so weit gefördert, daß ich —“.

„Es gefällt Ihnen also sehr gut in Lugano und in diesem Paradiso?“ fragte die Baronin schelmisch.

„Na, Sie sehen doch wenigstens wieder wie ein Mensch aus."

Er antwortete: „Ich engagiere Sie als Privatsekretärin, Fräulein Schulze, ist von ihrem Leiden erlöst. Sie bekommen ihr Gehalt und sagen Sie doch mal Ihrer Frau Mutter, wenn Sie meiner bedürfe, stände ich jederzeit zur Verfügung."

Kurze Zeit darauf, ließ Frau Hofmann den Fabrikbesitzer um seinen Besuch bitten. Sofort eilte er zu ihr. Eine müde, abgehärmte Frau öffnete ihm. Erschüttert standen sie sich gegenüber und reichten sich schweigend die Hand. Auch im Zimmer, das sie dann betraten, herrschte anfangs Schweigen. Dann erzählte Frau Hofmann daß sie ihr Ende herannahen fühle und daß die Sorge um Erika sie quäle.

„Sorge dich nicht, Anna", bat er weich, „ich sorge für deine Tochter."

Einige Monate darauf ließ Erika telephonisch mitteilen, daß ihre Mutter in der Nacht verschieden sei.

Der Fabrikbesitzer hatte ein kurze Unterredung mit seiner alten Haushälterin und den Prokuristen, dann eilte er zu Erika. „Armes Kind, armes Kind," tröstete er die Weinende. Dann fuhr er bestimmt fort:

„Der Prokurist nimmt Ihnen alle Wege und Besorgungen ab. Nach der Beerdigung geben Sie die Wohnung auf, Sie können hier nicht schutzlos allein bleiben. Sie ziehen zu der verheirateten Schwester meiner Haushälterin, dort gehören Sie zur Familie und sind in sicherer Hut."

Nach einem Jahr kündigte der Fabrikbesitzer Erika als Privatsekretärin und engagierte sie als Ehefrau.

Diese Geschichte ist zwar nur ein Märchen, doch soll sie auch schon mal passiert sein.

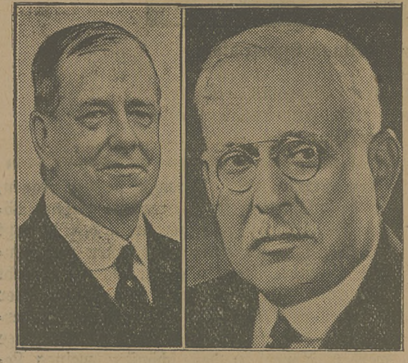
Zum sensationellen Spionagefall in Minden.



Reichswehrobermusikmeister Paul Adam und seine Frau wurden in Minden unter dem dringenden Verdacht verhaftet, den Franzosen Material über die deutsche Reichswehr beschafft zu haben. Frau Adam ist eine geborene Lothringerin und soll bei ihrer Verhaftung eine verdächtig hohe Geldsumme bei sich getragen haben.

—0—

Botschafterkonflikt bei der Weltkraftkonferenz.



Sackett, der amerikanische Botschafter in Berlin, der auf der Weltkraftkonferenz eine Ansprache hielt, worin er u. a. auf die zu hohen Elektrizitätspreise in den Vereinigten Staaten hinwies.

Dr. Samuel Insull, der Beherrscher der Chicagoer Elektrizitätswirtschaft, verlangte Abänderung der Rede des Botschafters, gab sich aber später geschlagen, sodass die Rede unverändert gehalten wurde.

—:·:—

Der Ofen.

Von Michael Softschenko.

Unser Ofen ist sehr schlecht. Meine ganze Familie hat fortwährend unter Kohlendunst zu leiden.

Der Hausvorstand aber, der verdammte, weigert sich, ihn reparieren zu lassen. Neulich aber setzte ichs durch, daß mein Ofen nachgesehen wurde. Man untersuchte die Klappen, steckte den Kopf tief hinein.

Nein, es fehlte nichts. Man kann leben.

„Genossen, sage ich, Sie sollten sich schämen, solche Worte zu reden, man kann leben. Wir werden fortwährend vom Kohlendunst krank Neulich hat sogar die Katze gebrochen, am Eimer. Und Sie sagen, man kann leben."

Der verdammte Hausvorstand sagte darauf: „Wir wollen also gleich einen Versuch machen und sehen, ob der Ofen Gas ausströmt. Wenn wir nach dem Heizen alle vom Kohlendunst erkranken — dann haben Sie Glück, und wir bauen den Ofen um. Wenn aber nicht — dann entschuldigen Sie, daß wir angeheizt haben."

Wir heizen also ein. Und nehmen alle Platz rings um den Ofen. Wir sitzen da. Und schnuppern. Und zwar in folgender Reihe: An der Klappe sitzt der Vorstand der Hauskommission,

—0—

Neuer deutscher Rekord im Hochsprung aus dem Stand.



Rosenthal-Königsberg stellte bei einer Leichtathletik-Veranstaltung in Königsberg mit einem Sprung von 1·50 m aus dem Stand einen neuen deutschen Rekord auf. Am selben Tag erzielte er mit Anlauf die best Höchstleistung dieses Jahres durch einen Sprung von 1·90 m

Die Landesheimatspiele in Witten (Westfalen).



Szene aus der „Gudrun" von Ernst Hardt im Naturtheater von Witten.
Alljährlich vom 15. Juni ab finden in Witten an der Ruhr die westfälischen Heimatspiele statt. Im Naturtheater im Stadtpark Hohenstein wird Ernst Hardts „Gudrun" in regelmässigen Wochenvorstellungen aufgeführt.

neben ihm der Sekretär und auf meinem Bett der Kassenverwalter.

Bald beginnt natürlich Kohlendunst durchs Zimmer zu ziehen.

Der Vorstand schnuppert mit der Nase und sagt:

„Nichts. Ich spüre nichts. Nur Wärme, sonst nichts.“

Der Kassenverwalter, diese abscheuliche Kröte, sagt:

„Eine vollkommen ausgezeichnete Atmosphäre. Und man kann sie gut atmen. Der Kopf wird von ihr nicht angegriffen. Bei mir in der Wohnung“, sagt er, „stinkt es viel ärger, und ich beklage mich nicht. Hier aber ist eine vollkommen gleichmäßige Luft.“

Ich sage:

„Was reden Sie da, um Gottes willen, eine gleichmäßige Luft! Sehen Sie doch, wie der Dunst zieht.“

Darauf der Vorstand:

„Rufen Sie die Katze herein. Wenn die Katze ruhig sitzen bleibt, dann ists nichts. Ein Tier ist stets unbestechlich. Man kann sich darauf verlassen.“ Die Katze kommt. Springt aufs Bett und bleibt da ruhig sitzen. Es ist doch klar: sie hat sich schon daran gewöhnt.

„Nein, es ist nichts,“ sagt der Vorstand, „entschuldigen Sie, daß wir geheizt haben.“

Plötzlich schwankt der Kassenverwalter vom Bett. „Ich muß gehen, eine eilige Angelegenheit, wissen Sie.“ Und steht ganz grün im Gesicht, kaum daß er sich auf den Beinen halten kann. Der Vorstand sagt:

„Wir gehen gleich alle“.

Und tritt ans Fenster und atmet durch den Spalt die Luft ein.

Ich ziehe ihn vom Fenster fort.

„So macht man keine Versuche,“ sage ich.

Er antwortet:

„Bitte, ich kann mich auch vom Fenster entfernen. Mir bekommt Ihre Luft ausgezeichnet. Eine natürliche, der Gesundheit durchaus zuträgliche Luft. Ich kann da leider nichts reparieren lassen. Der Ofen ist in Ordnung.“

Eine halbe Stunde später, als man ihn auf der Tragbahre in den Sanitätswagen hineinschob, da fragte ich ihn wieder:

„Nun was sagen Sie jetzt?“

„Bedauere,“ sagte er, „ich lasse nichts reparieren. Man kann so leben.“

Und so wurde der Ofen nicht repariert.

Was soll ich machen? Ich gewöhne mich allmählich. Der Mensch ist kein Floh — er kann sich an alles gewöhnen.

(Aus dem Russischen von Fega Frisch).

Protest gegen das Reichsnotopfer!



Protestversammlung des deutschen Beamtenbundes gegen das Notopfer im Berliner Sportpalast. Im Kreis Beamtenführer Flügel, der das Hauptreferat hielt.
Der Regierungsentwurf für das Reichsnotopfer der Festbesoldeten hat überall einen Proteststurm hervorgerufen. Besonders die Beamten betonen, dass das Notopfer eine unsoziale und ungerechte neue Belastung einer willkürlich ausgewählten Bevölkerungsschicht darstelle.

WENN ZWEI SICH LIEBEN ...

Roman von Robert Misch

91. Fortsetzung.

Und sie lachte herzlich, als der biedere Gelehrte mit einem naiven, ehrlichen: „Ganz ausgezeichnet!“, antwortete.

*

Lugano, 15. September.

Lieber Vater!

Hier gefällt es mir wirklich sehr gut. Lugano ist ein Paradies, und das Wetter ist fortgesetzt famos. Fast täglich bin ich mit Ilse Carlotta und ihrer liebenswürdigen Freundin zusammen.

Ueber Ilse Carlottas körperliches Befinden kannst Du ganz beruhigt sein; und auch seelisch sind Ruhe und Zufriedenheit bei ihr eingekehrt. Nur das Gedenken an ihren Vater, den sie so innig liebte, wirft noch zuweilen einen Schatten auf ihr Gemüt. Sie hat sich in jeder Beziehung wunderbar entwickelt. Alles Rauhe und Stachliche hat sie abgestreift; ihr goldenes, sonniges Temperament kommt nun klar zum Vorschein.

Ach, Vater, warum soll ich Dir, meinem besten Freunde, ein Geheimnis daraus machen, daß ich mich sehr, sehr für sie interessiere, daß mir das Leben an ihrer Seite als ein Ziel, „aufs innigste zu wünschen“, erscheint, und das Leben ohne sie nicht mehr denkbar ist! Wenn das also Liebe ist, das viel mißbrauchte Wort, nun gut: so liebe ich sie.

Ich bin mir klar geworden, daß es eigentlich schon immer der Fall war, seit ich sie kenne; daß ich es eben nur nicht gewußt habe. Ich lebte neben ihr dahin, vergraben in meine Wissenschaft, die ich damals noch heimlich trieb, die mich ganz erfüllte — und sie erschien mir wie eine liebe, kleine Schwester.

Und dann kam alles so, wie es eben kam und kommen mußte. Warum hat sie diesen Büsing genommen? Darüber zergrüble ich mir oft den Kopf. Hat sie ihn je lieb gehabt? Man kann das unmöglich eine Frau fragen. Ebensowenig traue ich mich sie zu fragen, ob sie mich gern hat. Ich möchte diesen schönen Glückstraum nicht zerstören, den ich jetzt träume; und ich zittere vor einer abweisenden Antwort, nach alledem, was sie erlebt und erlitten hat. Vielleicht, daß die Zeit hier hilft. Vorläufig möchte ich immer so weiterleben. Und wie es auch kommt, diese Tage werden immer zu den schönsten meines Lebens gehören.

Das ist also eine richtige Beichte geworden — aber eine Beichte ganz für dich allein, liebster Vater. Es wäre mir höchst peinlich, wenn Du Mama gegenüber irgendeine Andeutung fallen ließest. Ich weiß, daß Mama Ilse Carlotta nicht sehr viel Wohlwollen und Sympathie entgegenbringt.

Doch genug davon! Sollte sich irgend etwas ereignen, so teile ich es Dir gleich mit. Vorläufig sorge Dich nicht! Ich bin sehr glücklich ... Und wenn sie mich nicht will: ich muß dann eben Trost in meiner Wissenschaft finden. Das ist eine Geliebte, die einen nie zurückstößt.

Herzlich grüßend

Dein getreuer Sohn Bruno.

Der Zeitungsreporter.

Von Julius Brauer.

„Verstehe doch, bitte, Liebste", sagte Gorch, und eine tiefe Falte grub sich in seine Stirn. „Es geht einfach nicht. Wovon sollen wir leben?"

„Du liebst mich eben nicht", klagte das Mädchen.

„Aber gerade weil ich dich liebe, Cillie, kann ich dich nicht heiraten. Begreife doch, bitte: ich ein kleiner, kümmerlicher Reporter, auf Zeilenhonorar gestellt. Es wäre verantwortungslos, wollte ich in meiner Stellung heiraten. Wir würden gemeinsam am Hungertuch nagen, ewig in Sorge von einer Entbehrung zur anderen uns schleppend."

„Du bist ein Materialist."

„Ich bin nur vernünftig. Ich habe zu viel gesehen auf dieser Welt, um nicht aus den Erfahrungen anderer meinen Nutzen zu ziehen."

„Du hättest dir das früher überlegen sollen. Gorch . . ."

„Ich habe nie gesagt, daß ich dich heiraten werde. Ich habe dir nie ein Versprechen dieser Art gegeben."

„Aber du hast gesagt, daß du mich liebst."

„Das wiederhole ich noch heute und bin bereit, es zu beschwören. Ja, ich werde nie aufhören, dich zu lieben — es gibt auf der ganzen weiten Erde keinen Menschen, der meinem Herzen näher steht als du."

Der Mann versuchte seinen Arm um die Schultern des schmalen, blonden Mädchens zu legen. Sie legte die heiße Stirn an die kalten Scheiben, blickte mit trüben, stumpfen Augen hinaus.

„Wenn mein Vater erfährt, wie es um mich steht, schlägt er mich tot." Des Mädchens Stimme kam sehr fern, sehr dünn zu dem Sitzenden herüber. Gorch zuckte die Achseln.

„Dein Vater ist ein jähzorniger und etwas wunderlicher Mann," gab er zu, „und bestrickt, befangen in alten, dummen Vorurteilen. Er wird gewiß toben und wüten — aber totschlagen wird er dich nicht. Man wird nicht so leicht zum Mörder an seinem Kinde."

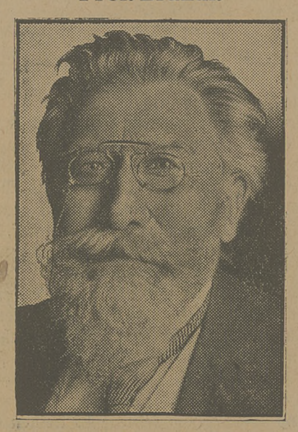
„Schlägt er mich nicht tot, so wirft er mich auf die Straße, und das ist ebenso schlimm. Die

Der New Yorker revoltiert gegen die Herrenmode.



New Yorker in kurzen Hosen, wie man sie während der Hitze vielfach in den Strassen sieht Nicht umsonst spricht man von dem praktischen Sinn der Amerikaner. So wird vielleicht Amerika das erste Land sein, das durchgängig eine hygienische Sommerkleidung auch für den Herrn einführt. Bei der jetzigen Hitzeglut in New York sah man zahlreiche Herren jeden Alters, die in leichten, kurzen Hosen über die Strasse gingen.

Zum 75. Geburtstag des Anglisten Prof. Brandl.



Ordinarius der Anglistik an der Universität Berlin, von 1909—22 Vorsitzender der deutschen Shakespeare-Gesellschaft, wurde am 21. Juni 75 Jahre alt. Brandl, Mitglied der Preussischen und der Wiener Akademie der Wissenschaft, gab die Schlegel-Tiecksche Shakespeare-Übersetzung neu heraus. Seine Werke über die mittel- und altenglische Literatur sind über Fachkreise hinaus bekannt.

Zeitungsreporter als Opfer der Chicagoer Verbrecherbanden.



Alfred Lingle,
der Kriminalreporter der Chicago Tribune, wurde in einem überfüllten Untergrundbahnzug von Mitgliedern der Capone-Bande ermordet, vermutlich, weil er zu gute Kenntnisse von der Chicagoer Verbrecherwelt bekommen hatte. Dieser Mord, der noch keine Sühne gefunden hat, hat grösstes Aufsehen erregt. Die Chicago Tribune will jetzt mit allen Mitteln den Kampf gegen das Verbrecherunwesen aufnehmen.

Neuer Weltrekord im Dauerfliegen für selbstkonstruierte Flugzeuge.



Der ungarische Sportflieger Arpad Lampich in seinem Flugzeug „Roma".
Im Oval: Der Sieger nach der Landung.
Der ungarische Sportflieger Arpad Lampich schlug den Weltrekord mit selbstkonstruiertem Flugzeug im Dauerfliegen in geschlossenem Kreis. Während der bisherige Rekord von Frankreich mit 700 km gehalten wurde, hat Lampich 1033 Kilometer hinter sich gebracht.

Schande überlebe ich nicht. Lieber spring ich ins Wasser", gellte jetzt die Stimme des Mädchens. „Also kurz und gut" — sie näherte sich ihm mit flammenden Augen ... — „heiratest du mich — oder nicht?"

„Jetzt nicht", erwiderte der Mann.

Das zarte, blasse Gesicht des Mädchens wurde grau. Tränen stürzten über ihre Wangen.

„Ich hoffe," sagte sie mit erstickter Stimme, „daß du das nie — niemals zu bereuen brauchst"

Die Tür fiel hinter ihr zu, ehe er aufspringen, ehe er sie festhalten konnte.

Er lief zum Fenster, blickte hinaus. „Mein Gott, sie wird doch keine Dummheiten machen", dachte er. Wollte das Fenster aufreißen, sie zurückrufen. Eben sah er sie unten aus dem Schatten des Hauses heraustreten. Aber der Fensterrahmen war vom letzten Regen verquollen, gab seinen fliegenden, bebenden, zerrenden Fäusten nicht nach. Er wollte die Treppe herunterlaufen, ihr nach. Plötzlich kam ihm ein Gedanke, der ihn an seinem Platz festhielt.

Hinter sich nach dem Schreibtisch greifend, bekam er den Hörer des Telephons zu fassen. „Rettungswache am Stein" brüllte er in die Muschel, die Augen immer fest auf das Mädchen richtend, das, ohne zu seinem Fenster emporzublicken, auf dem Gehsteig auf und ab lief, schließlich in jähem Entschluß dem Bollwerk zustrebte, Hut und Handtasche von sich warf.

„Rettungswache am Stein" hörte er und „Schnell, schnell" gab er zurück. „Ein Mensch .." sein Herz tat einen schweren Schlag, nahm ihm fast den Atem, „ein Mädchen von der Fischerbrücke Nr. 22 ins Wasser gesprungen. — Nur schnell, ehe es zu spät ist."

Hing ab, Schweiß bedeckte in kleinen Perlen seine Stirn. Er sah den blonden Schopf Cillys aus dem dunklen Wasser auftauchen. Er riß den Hörer wieder hoch. „Redaktion des Morgenblattes." Die verschlafene Stimme des Nachtredakteurs meldete sich. „Schreiben Sie!" schrie Gorch und seine Stimme überschlug sich fast.

„Ein Mädchen ... ja, ein schönes, junges Mädchen ... in selbstmörderischer Absicht offenbar am Bollwerk am Fischmarkt ins Wasser gesprungen. Eben wieder emporgetaucht ... Mein Gott, ja natürlich — ich beobachte das alles vom Fenster meiner Wohnung aus. Sie treibt auf dem Wasser, regungslos, das blasse Gesicht dem Himmel zugekehrt. Schon dreißig, schon fünfzig Meter vom Ufer entfernt — es scheint, daß sie schwimmen kann. Aber sie hört wieder auf ... Arme sinken herab.

Gellendes Huppensignal ... Auto der Rettungswache kommt angerast — irgendwer muß sie benachrichtigt haben. Das Klirren? ... habe die Fensterscheibe mit der Faust eingeschlagen... Meine Hand blutet... Da! Da!.... Jetzt sieht man sie — ein Rettungsring wird ihr zugeworfen, zweimal zu kurz.... jetzt endlich... Sie ergreift ihn... man zieht sie heran. Sie lebt, sie atmet... Sie ist gerettet... Haben Sie alles? Ich — ich kann nicht mehr...."

Er ließ den Hörer fallen und sank auf das Sofa. Seine Knie zitterten — er hätte um alles in der Welt nicht zehn Sekunden länger sich auf den Beinen halten können. Das Blut aus seiner verletzten Hand tropfte auf den Teppich, ohne daß Gorch es sah oder etwas tat, um die Wunde zu schließen.

Die „Morgenzeitung" des anderen Tages brachte seinen Bericht auf der ersten Seite unter der fettgedruckten Aufschrift „Augenblicksreportage über einen Selbstmordversuch". Man hatte eine ähnlich packende Schilderung noch nie gelesen. Es war ein großer Erfolg für Gorch und das Tagesgespräch der Stadt.

Am Nachmittag suchte Gorch Cilly in ihrer elterlichen Wohnung auf. Man wollte ihn nicht vorlassen, zunächst. Aber er erzwang sich den Eintritt.

Cilly lag noch zu Bett, ihr Gesicht war blaß und verhärmt. Sie sah ihn mit kalten, ablehnenden Augen an.

„Was willst du jetzt noch hier?" fragte sie.

„Dich heiraten."

„Das hättest du gestern sagen sollen — heute ist es zu spät — heute mag ich nicht mehr."

„Gestern konnte ich es nicht sagen."

„Und heute kannst du es? — Jetzt schlägt dir wohl dein Gewissen?"

„Ich habe einen Redaktionsposten bei meinem Blatt bekommen", sagte Gorch.

Er zeigte ihr die Zeitung und erzählte ihr alles.

„Bist du nicht stolz darauf? Eigentlich bist du es doch, der uns die Möglichkeit gegeben hat, zu heiraten", lächelte er.

Das Mädchen schien nach innen zu blicken, schien in sich hineinzuhorchen.

„Und wenn die Leute nicht so schnell gekommen wären?", meinte sie.

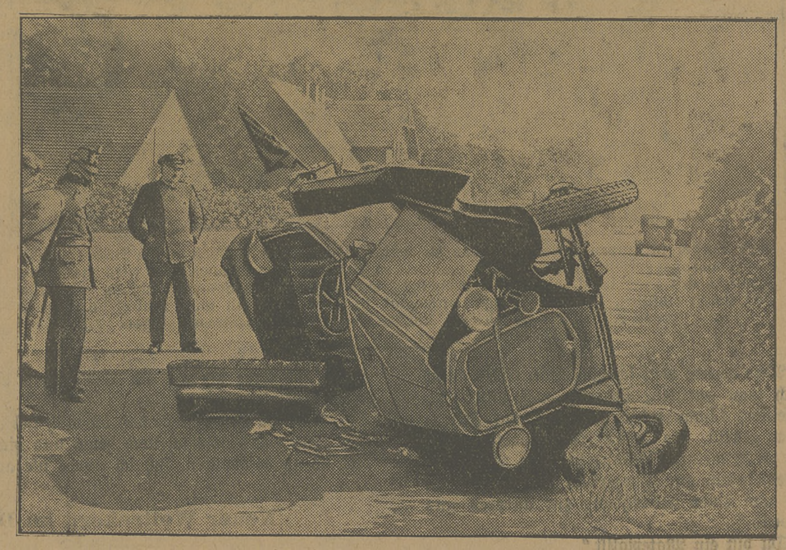
„Warum fragst du? Du weißt doch, was ich getan hätte — daß ich dir nachgesprungen wäre".

„Ich glaube dir. Aber kannst du denn überhaupt schwimmen?"

„Nein — — —"

Da schlang sie die Arme um seinen Nacken und lächelte.

Schon wieder schweres Autounglück auf der Berliner Avus.



Der Schauplatz des Unglücks.
Wieder hat sich ein schweres Autounglück auf der Avus, der Berliner Autorennstrasse ereignet. Ein Privatwagen wurde von den Scheinwerfern eines entgegenkommenden Wagens geblendet, geriet auf den Strassenrand und überschlug sich. Von den vier Insassen wurde einer auf der Sfelle getötet, 3 schwer verletzt.

WENN ZWEI SICH LIEBEN ...

Roman von Robert Misch

92. Fortsetzung.

Der Herr Kommerzienrat ging mit einem merkwürdig verschlossenen Gesicht umher; und seine Stimmung wechselte zwischen gehobener Freudigkeit und tiefem, ernsten Sinnen.

Frau Isa, eine kluge und kühle Beobachterin, merkte bald, daß etwas nich tin Ordnung war. Sie hatte sich in ihrer langjährigen Ehe, wie die meisten klugen Frauen, eine gewisse Feinfühligkeit angewöhnt, mit der sie, wie von einem Barometer, seine Stimmung ablas. Gewöhnlich zog der kleine Herr sie in allem, was nicht das Geschäft betraf, gegen das sie eine angeborene, freiherrliche Abneigung hatte, schleunigst zu Rate. Aber diesmal blieb er einige Tage mäuschenstill, klagte nur manchmal über die Bürde des Geschäfts, und daß er ein Bedürfnis nach Ruhe empfinde, da er im Sommer nur auf zwei kurze Wochen fortgegangen war.

Auch finge das Wetter an, hier so abscheulich zu werden, wie es nach Brunos Mitteilung jenseits der Alpen schön und beständig sei. Und kurz und gut, erklärte der kleine Herr der aufhorchenden Gattin, er gedenke für einige Wochen nach dem Süden zu gehen, um mit Bruno ein wenig herumzustreifen.

Vorsichtig fügte er hinzu, er kenne ja ihre Abneigung gegen größere Reisen. Und da er bloß als einfacher Tourist mit dem Sohne zu wandern gedenke, so wolle er sie gar nicht erst dazu auffordern. Vielleicht, daß sie seine Abwesenheit zu einem kurzen Aufenthalt in Berlin benutzte, um ihre Verwandten zu besuchen und ihre Toilette zu erneuern.

Frau Isa hörte sich das ruhig an. Sie fände die Idee sehr vernünftig; seit langem predige sie ihm schon, daß er sich mehr Ruhe gönnen solle, da ihr „bedürfnisloser, gelehrter Herr Sohn" mehr als genügend versorgt war. Das mit dem Aufenthalt in Berlin wolle sie sich noch überlegen.

Als der Herr Kommerzienrat dann einige Stunden später in seinem Privatkontor verschwand, ging sie in sein Arbeits- und Bibliothekszimmer, kramte in seinen Schubladen herum, die der vertrauensselige alte Herr stets unverschlossen ließ — ach, er hatte in seinem korrekten Leben keine privaten Geheimnisse zu hüten! —, und hatte dann auch bald gefunden, was sie suchte.

Auch die Frau Kommerzienrat ging zwei Tage lang mit einem geheimnisvollen Gesicht umher, und saß lange Stunden, scheinbar mit einem Buche oder einer Stickerei beschäftigt, ohne einen Stich zu tun oder in das Buch zu blicken, da.

Die Frau Kommerzienrätin war momentan sehr pessimistisch gestimmt; und sie hatte wahrlich alle Ursache dazu. Alle Menschen, denen sie Gutes getan hatte, ließen sie im Stich, vergalten es ihr mit Bösem, wendeten sich von ihr ab und verschmähten sie.

Diese Mia, die sie jüngst bei einem kurzen Berliner Aufenthalt gesprochen, die sie mit süßsaurer Miene gratuliert, und ihr Herr Papa, dem sie schon des öfteren aus der Patsche geholfen hatte, hatten sich höchst unpassend und undankbar gegen sie benommen.

Fortsetzung folgt.

Sportnachrichten

Fußball

Länderkampf

Süddeutschland — Ungarn 3:1 (1:1).

In München fand vergangenen Sonntag vor 20 000 Zuschauern das Retourspiel des süddeutschen Teams gegen die ungarische Auswahlmannschaft statt, das die Süddeutschen durch ihren ungeheuren Elan 3:1 (1:1) verdient gewannen. Die Führung errang bald nach Beginn Hornauer, vor der Pause glich Auer aus. Pöttinger und Bergmaier stellten nach der Pause den Sieg der Süddeutschen fest. Schiedsrichter Ruoff (Bern).

Städtekampf

Prag — Nürnberg, Fürth 6:1 (4:1).

Die Freude Süddeutschland an dem Sieg gegen Ungarn wurde durch die Niederlage Nürnberg-Fürth in Prag stark getrübt. Die Prager waren überlegen und gewannen verdient hoch. Nürnberg trat mit einigen Ersatzleuten an, die sich wenig bewährten. Die Prager kamen durch Junek in die Führung, doch glich Schmitt aus. Zwei Goals Svobodas und ein Tor durch Silny verschafften den Pragern eine überlegene 4:1 Führung vor der Pause. Nach Seitenwechsel fielen noch zwei Treffer durch Svoboda. 6000 Zuschauer.

Mitropacupspiel

Ferencvaros — Slavia, Prag 2:2 (1:1).

Slavias mäßige Form brachte es mit sich, daß sie auf eigenem Boden gegen die Budapester nur ein unentschiedenes Spiel herausschlug. Svoboda brachte die Slavia in Führung, doch glich bald darauf Toldi für F. T. C. aus. Gleich nach der Pause erzielt Takacs den zweiten Treffer, doch gelingt der Slavia durch Svoboda wieder der Ausgleich. Slavia hatte noch eine Torchance vor Schluß, doch Takacs 1 rettete im letzten Moment. 15 000 Zuschauer.

—0—

Länderkampf

Norwegen — Schweiz 3:0 (1:0).

Die Nationalmannschaft der Schweiz wurde auch in ihrem zweiten Skandinavienspiel geschlagen. Norwegens Auswahlmannschaft blieb vor dem König und dem Kronprinzen über die Schweizer mit 3:0 (1:0) siegreich. 17 000 Personen wohnten dem Spiel bei.

Hertha B. S. C. — deutscher Meister.

Nach vorjährigen vergeblichen Bemühungen gelang es der Hertha B. S. C. endlich im Finale um die deutsche Meisterschaft gegen Holstein Kiel 5:4 (3:3) siegreich zu bleiben und die höchste Auszeichnung im deutschen Fußballsport zu erringen.

—0—

Hertha B. S. C. deutscher Fussballmeister.



Hanns Sobeck (im weissen Trikot) bei einem seiner glänzenden Vorstösse.
Die Entscheidung der deutschen Fussballmeisterschaft ist gefallen. In Düsseldorf konnte Hertha B. S. C. mit 5:4 Holstein-Kiel schlagen. Bei den Berlinern war vor allem Sobeck in glänzender Form, während die hohe Torzahl der Norddeutschen durch ein Versagen des Berliner Tormannes zu erklären sein soll.

Tennis.

Damenländerkampf

Oesterreich — Polen 1:1.

In Krakau begann der Damenländerkampf Oesterreich — Polen, in welchem die Krakauerin Jendrzejowska die Wienerin Herbst 6:2, 6:2 schlug. Dagegen gewann die österreichische Meisterin Eisenmenger gegen Vollmer (Kattowitz) 6:4, 6:3, sodaß der erste Tag mit 1:1 schloß.

—:—

Leichtathletik.

Dr. Peltzer wieder am Start.

Dr. Peltzer ging nach seiner Rückkehr in Stettin das erstemal an den Start und gewann den 400 Meter-Lauf in der schlechten Zeit von 51.4 Sekunden. Weiters stellte er sich noch im Staffellaufen seinem Anhang vor. Die beste Leistung des Tages vollbrachte Köpke, der im Hochsprung 1.89 Meter erreichte.

Deutscher Frauenweltrekord.

Einen Frauenweltrekord im Speerwerfen stellte in Hamburg Frl. Kurze mit 39.01 Meter auf und verbesserte damit die bisherige Welthöchstleistung von Frl. Hargus, die auf 38.39 m lautete, ganz erheblich.

—:—

Boxen.

Schmeling gibt Sharkey Revanche.

Schmeling hat beschlossen, seinem Gegner Sharkey noch in diesem Jahre Revanche zu geben u. zw. findet der Kampf, der noch größere Sensation erregen wird, als der so eigenartig verlaufene Weltmeisterschaftskampf am 25. September statt. Schmeling hat den Wunsch, die Stimmen, die ihm das Recht auf den Weltmeistertitel absprechen zum Schweigen zu bringen. Der Kampf findet wieder in New York statt.

Berlins Fussballmeister spielen sich in die Endrunde der Deutschen Meisterschaft.



Augenblicksbilder aus dem spannenden Kampf Hertha B. S. C. gegen 1. F. C. Nürnberg, der vor 30.000 Zuschauern ausgetragen wurde und mit 6:3 von den Berlinern glänzend gewonnen wurde. Damit hat sich Hertha B. S. C. die Zulassung zum Endspiel um die Deutsche Fussballmeisterschaft erkämpft.



MACHT ALT UND HÄSSLICH- HÜTE DICH DAVOR, DENN NUR JUGEND ZIERT



„Orientine"

GIBT DEM HAAR LANGSAM UND UNAUFFÄLLIG FÜR DIE UMGEBUNG SEINE NATÜRLICHE FARBE WIEDER, LEICHT ANWENDBAR, FLECKT NICHT, UND IST ABSOLUT UNSCHÄDLICH, PREIS zł. 7.50

ÜBERALL ERHÄLTLICH

ODER PARF. d'ORIENT
WARSZAWA NOWY ŚWIAT 39

Makulatur-Papier

ist abzugeben in der Druckerei „ROTOGRAF" Bielsko, ul. Piłsudskiego 13. Telefon 1029.



Pension „Hanslik"

unterhalb des Bialaer Jägerhauses in herrlicher, gesunder Lage, empfiehlt stets frische Speisen und Getränke in reicher Auswahl sowie schöne, grosse, sonnige Zimmer, möbliert und unmöbliert.

Vorzügliche Küche. Ständiger Autobusverkehr.
Um gesch. Zuspruch ersucht

873 **Die Verwaltung.**

Geschäftslokal

mit grosser Strassenfront, modernem Portal **in erstklassiger Lage per sofort abzugeben.** Reflektanten-Offerten unter „Erstklassig Nr. 333" sind zu richten an die Expedition des Blattes. 815

Umsonst

erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei

Weissfluss

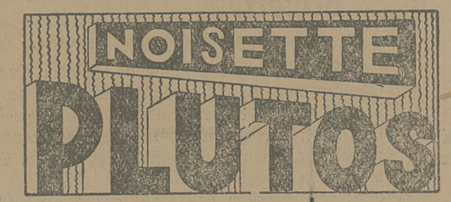
Jede Dame wird erstaunt und mir dankbar sein. Frau **A. Gebauer,** Stettin 6. P. Friedrich-Ebertstrasse 105, Deutschl. (Porto beifügen) 775

Strandbad in Pommerellen

am schönen 23 km langen Charzykower See bei Chojnice. Gute Bahnverbindung Pension „Bellevue" empfiehlt gute Fremdenzimmer. Pension 8—10 zł. 6 eigene Segel- und Ruderboote. 814

A. u. O. Weiland, Chojnice Dworcowa Nr. 18. — Telefon 188.

Englische Rahmbonbons.



Eigene Fabriks-Niederlassung

Bielsko, ul. 3 Maja 8.

INSERATE

in dieser ZEITUNG haben den besten ERFOLG

Für Haus und Strasse

Leicht und bequem,
Elegant und modern,
Den Pepege-Schuh
Trägt jedermann gern.

PEPEGE
MARKA FABR.

PEPEGE

SPIEGEL

in versch. Gattungen

Geschliffene Gläser
Autoverglasungen
Neubelegen alter Spiegel

liefert prompt zu mässigen Preisen

JOSEPH TORTEN

Spiegelfabrik und Glasschleiferei
11-go listopada 49 Biała (Hauptstrasse)
Telefon 14-56 754 **Telefon 14-56**

ERSTKLASSIGE

SPRECHMASCHINEN UND PLATTEN

Alle neuesten Schlager stets am Lager.

MUSIK-INSTRUMENTE

für Streich- und Blas-Ensemble.



MANDOLINEN, GITARREN, ZITHERN und LAUTEN.

Zubehörteile wie:
Stege, Kolophonium, Wirbel, Saiten u. a.

SCHULEN UND NOTEN

für sämtliche Musik-Instrumente

empfiehlt

574

ST. PEŁCZYNSKI POZNAŃ UL. 27 GRUDNIA 1.

Herausgeber: Alfred Jonas, Bielsko. — Eigentümer und Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Bielsko. — Druck: „Rotograf", Bielsko.
Verantwortl. Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.